

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefälle 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bürangrund, Neu- und Alshain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Ein kommandierender General der deutschen Luftstreitkräfte.

Hindenburg für ausreichende Ernährung der Arbeiter. — Ein Zwölftausend-Tonnen-Transportdampfer versenkt. — Luftangriff auf Kairo. — Eröffnung der Duma.

Amtlicher Bericht über die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. November,
7.45 Uhr abends.

Westen:

Nachmittags sind englische Angriffe beiderseits der
Aare auf dem Südufer bereits gescheitert.
Bei Sailly-Saint-Léonard und Prextey wird gekämpft.

Siebenbürgen:

Einige Fortschritte auf der Südfront.

Ein kommandierender General der deutschen Luftstreitkräfte.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. November.
(Amtlich.) Die wachsende Bedeutung des Luftkrieges
hat es erforderlich gemacht, die gesamten Luftkampf-
und Luftabwehrmittel des Heeres im Felde und in der
Heimat in einer Dienststelle zu vereinigen. Der ein-
heitliche Ausbau und die Bereitstellung dieser Kriegs-
mittel ist einem „Kommandierenden General der Luft-
streitkräfte“ übertragen worden. Mit der Wahr-
nehmung der Geschäfte eines Kommandierenden Ge-
nerals der Luftstreitkräfte ist Generalleutnant von
Hoepner, bisher Führer einer Reservedivision, beauf-
tragt worden.

Generalleutnant von Hoepner ist 1860 zu Wollin
in Pommern geboren und im Kadettenkorps erzogen
worden. Seine militärische Laufbahn führte ihn früh-
zeitig in den Generalstab und in das Kriegsministerium.
Vor dem Kriege war er Chef des Generalstabes des
7. Armeekorps, Abteilungskommandeur im Großen Generalstab
und Kommandeur des Huzaren-Regiments Nr. 13 in
Diedenhofen. Während des Krieges war General-
leutnant von Hoepner längere Zeit hindurch Chef des
Generalstabes einer Armee gewesen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 15. November.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erz-
herzog Carl.

In der nördlichen Walachei wird der Kampf erfolg-
reich fortgesetzt. Die Rumänen ließen 23 Offiziere,
1800 Mann und 4 Geschütze in unserer Hand. Im öst-
lichen Grenzraum und in den verschneiten Wald-
karpathen keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Bei den 1. und 2. Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Östlich von Görz nahmen
unsere Truppen einen italienischen Graben, machten
5 Offiziere und 475 Mann zu Gefangenen und er-
beuteten 7 Maschinengewehre.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoepfer, Feldmarschallleutnant.

Ergebnisse zur See.

Am frühen Morgenstunden des 14. November
griff eines unserer Seeflugzeuggeschwader die feindlichen
Stellungen von Ronchi, Vermigliano und Dobojo sehr

erfolgreich mit Bomben an. Ein feindliches, das Ge-
schwader angreifende Landflugzeug wurde in die Flucht
gejagt.

2. u. 1. Flottenkommando.

Osteu.

Prinz Leopold von Bayern besucht die polnischen
Legionstruppen.

WTB. Kowno, 15. November. Wie eine Korre-
spondenz meldet, besuchte am 14. November der Ober-
befehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern, die pol-
nische Legion an der Front. Nach Begrüßung schritt
der Oberbefehlshaber die Front der Legion, der deutschen
und österreichischen Truppen ab und zeigte die Ab-
ordnungen zweier Divisionen, die sich bei einem kür-
zlichen Angriff gegen die Russen besonders hervorgetan
hatten, durch Verleihung Eiserner Kreuze aus. Dann
schloss sich ein Vorbeimarsch der in Parade stehenden
Truppen an. Hernach sond ein Frühstück statt, bei dem
der Kommandeur der Legion der verbündeten Herrscher
gedachte, derem hochherzigen Entschluß Polen den
Beginn einer neuen Blüte verdanke. Prinz Leopold
erinnerte in seiner Antwort an den alten Rassehund
Polens und drückte die Überzeugung aus, daß die
Söhne sich der Väter wert erweisen würden. Er leerte
sein Glas auf das Königreich Polen und auf die in
hartem Kampfe siegreich bewährte Legion.

Die Russen über den Angriff auf Baltisch-Port.

Russischer Heeresbericht vom 13. November. In der
Nacht auf den 11. November drang eine Flottille von
feindlichen Torpedobooten neuen Typs mit einer Ge-
schwindigkeit von 36 Knoten in den Finnischen Meer-
en ein. Dichter Nebel hatte ihre rechtzeitige Ent-
deckung verhindert. Infolgedessen hatte der Feind
mehrere Minuten Zeit, um auf Baltisch-Port an 100
Geschütze, zum Teil Schrapnell, abzufeuern. Sieben Ein-
wohner, darunter 5 Kinder und 2 Soldaten, wurden
getötet, eine Frau und 4 Soldaten verwundet, außer-
dem wurden einige Baulichkeiten beschädigt und zwölf
Pferde getötet. Während der Feind sich eiligst zurück-
zog, versenkten wir die meisten seiner Torpedoboots.
Die Verfolgung des Restes der feindlichen Abteilung
wurde durch den dichten Nebel sowie durch die recht-
zeitige Entdeckung feindlicher Schiffe behindert und auf-
gegeben. Wir erlitten keinerlei Verluste.

Südosteu.

Die Durchbruchsversuche auf Monastir
hoffnungslos.

Ein „Az Est“-Berichterstatter meldet aus
dem bulgarischen Hauptquartier eine Unter-
redung mit dem bulgarischen Generalstabschef
Oberst Lukow. Dieser sagte unter anderem:
„Der Besuch von Roques durfte aufs engste mit
der Frage zusammenhängen, ob es nicht besser
wäre, das ganze Saloniker Unternehmen auf-
zugeben, da der Traum einer Neuenschaffung Ser-
biens nicht die großen damit verbundenen
Risiken lohnt. Auf alle Fälle ist es jedoch mög-
lich, daß während des Besuches von Roques noch
ein verzweifelter Angriff zum Durchbruch
unserer Linien geschehen wird. Die Anstrengun-
gen, Monastir zu erobern, sind hoffnungslos.
Die Serben verloren bisher die Hälfte ihres
ursprünglichen Bestandes.“

Auch Außerungen Lukows über die Ver-
gangenheit enthalten manches Interessante:
„Die Einstellung der Verfolgung des Entente-
heeres bei der griechischen Grenze erfolgte im

Jahre 1915 nicht aus militärischen, sondern aus
politischen Gründen. Die September-Offensive
Sarrails galt der Strumafront. Lage hindurch
wurden wir mit englischen Artilleriegeschossen
überschüttet. In drei Tagen vergeblichen die
Engländer 100 000 Granaten an dieser schmalen
Front, konnten aber ebenso wenig austrichten wie
drei französische Divisionen bei Doiran. Die
am 14. Oktober einsetzende Offensive der 57.
französischen und zweier serbischer Divisionen
gegen Monastir brach unter furchtbarlichen Ver-
lusten des Feindes zusammen. Vor den Hindernissen
einer unserer Brigaden lagen 300 französische Leichen.“

Roques bereitet die Offensive vor.

WTB. Bern, 15. November. „Secolo“ meldet aus Athen: Der französische Kriegsminister
Roques hatte mit König Konstantin eine zweistündige Unterredung. Er verlangte dabei, daß
entlang der alten griechisch-mazedonischen Grenze
zur Sicherung der Alliierten eine neutrale Zone
geschaffen werde. Diese Schaffung soll eine der
Vorbedingungen für die Offensive Sarrails
sein. — Mailänder Blätter melden aus Athen,
mit der Verbringung der griechischen Truppen
nach dem Peloponnes würden die französischen
Abteilungen nach und nach wieder auf die Schiffe
zurückgezogen werden.

Das türkische Kampfgebiet.

WTB. Kairo, 13. November. (Menter.) Bei
dem heutigen Luftangriff wurden 14 Personen getötet,
darunter 4 Europäer, und 25 Personen, darunter vier
Europäer, verwundet.

Der Krieg zur See.

Ein Zwölftausend-Tonnen-Dampfer versenkt.

Amtlicher Bericht vom 15. November. Eines unserer
Unterseeboote hat am 5. November 80 Seemeilen west-
lich von Malta einen feindlichen Transportdampfer
von etwa 12 000 Tons, der von Zerstörern und Flie-
dampfern begleitet war, durch Torpedoschuß versenkt.

Neue Versenkungen.

Versehen wurden die Dampfer „Bernicia“ (3350
Tons), „Corinth“ (3670 Tons), „Petroleine“ (4205
Tons), „Merasano“, „Ariadne“.

WTB. London, 15. November. Lloyd's meldet:
Man glaubt, daß der britische Dampfer „Polpedu“
versenkt wurde.

WTB. Amsterdam, 15. November. Den Blättern
zufolge wird der Dienst der Seeland-Gesellschaft vor-
läufig eingestellt.

Unsere U-Boote vor Amerika.

Der „Daily Mail“ wird bestätigt, daß die deutschen
Unterseeboote 48 und 61 sich immer noch in amerikanisch-
kanadischen Gewässern befinden, wohin sich letzter Tage
noch andere Boote begeben haben.

Die Spanier in der Zwickmühle.

Madrid, 14. November. Durch Funksprach vom
Vertreter des Tel.-Korr.-Bur.: „Imparcial“ bringt die
Nachricht, daß gestern drei spanische Frachtschiffe von
Valencia nach England in der Meerenge von Gibraltar
durch englische Kriegsschiffe angehalten und zur Rück-
fahrt nach Valencia gezwungen wurden, weil sie eine

deutsche Konsulatsbewilligung für Fruchtausfuhr besaßen. „Imparcial“ fügt hinzu, durch dieses Vorgehen Englands gerate Spanien zwischen Hammer und Amboss, denn, wenn unsere Frachtschiffe mit Deutschlands Bewilligung ausfahren, so werden sie von den Engländern angehalten. Wenn sie jedoch ohne dieselbe ausfahren, so werden sie von den Deutschen torpediert.

Zur Versenkung des Dampfers „Columbian“.

WTB. New York, 10. November. (Wer spät eingetroffen.) Einhundertdreizehn Personen an Bord des versunkenen Dampfers „Columbian“ waren Amerikaner, die Mannschaft belief sich auf fünfzig. Confit waren an Bord Militärdampfer aus Boston, von wo sie „Columbian“ mit 1500 Pferden nach St. Nazaire in Frankreich am 18. Oktober abgesfahren war. Von hier war das Schiff am 2. November mit dem Rest seiner Stahlladung nach Genua in See gegangen.

Zur Eröffnung des türkischen Parlaments.

WTB. Konstantinopel, 15. November. Das Parlament ist heute nachmittag 1 Uhr in Anwesenheit des Kabinetts, der Wirkenträger, der Armee, der Führer der deutschen Mission und der Botschafter eröffnet worden. Der Sultan wies in der Thronrede auf die türkischen Siege an den Dardanellen, bei Küt el Amara und in Persien hin, wo die türkischen Soldaten Hamadan von den Russen befreit und sich Teheran genähert haben. Er sagte: Eines der Ziele, das wir in diesem Kriege verfolgen, besteht darin, Persien alle für eine von Hemmungen freie Entwicklung günstigen Bedingungen gewinnen zu sehen. Unsere fern von der Bevölkerung mit dem Vaterland kämpfenden Truppen im Yemen schlugen die englische Armee bis ins Gebiet von Aden zurück. Die Krieger in Tripolis und in Afrika, die von unseren dorthin gelangten Offizieren geführt werden, bringen unseren Feinden Niederlagen bei. Die Thronrede würdigte die Festigkeit des Semisen-scheichs Ahmed Scherif Pascha, erwähnte ferner die Niederlage der Entente bei der Saloniexpedition und den Eintritt der Rumänen in den Krieg, die dank dem zermalmenden Vormarsch der Heere der Mittelmächte eine Niederlage erlitten haben, und würdigte außerdem die Tapferkeit der türkischen Truppen, die in Galizien und in der Dobruja Schalter an Schalter mit den tapfersten und bestorganisierten Heeren der Welt kämpften.

Die politischen Beziehungen zu den Verbündeten entwickeln sich voll wechselseitigen Vertrauens und beiderseitiger Aufrichtigkeit und verstärken sich täglich. Wie ich in einer Rede der vergangenen Jahre sagte, wird unsere gemeinsame Politik gegenüber unseren Feinden darin bestehen, den Krieg unter wechselseitiger Hilfleistung auf allen Fronten fortzuführen bis zur Erlangung eines Friedens, der die Entwicklung der eigentümlichen Fähigkeiten und natürlichen Eigenschaften unserer Länder und Völker gestattet. Unsere Beziehungen zu den neutralen Staaten sind freundlich. Die Thronrede würdigte ferner die Hingabe der Nation und forderte das Parlament auf, mit der Einmütigkeit zu arbeiten, welche es bisher gezeigt hat.

Nach Verlesung der Rede schritt das Parlament zur Wahl des Präsidiums und des Bureaus. Hadji Adil Bey wurde zum Präsidenten, Husein Dehamid Bey und Ahmed Gezi Pascha sind zu Vizepräsidenten gewählt worden.

Friedenspläne.

Wilson und die Friedensbewegung.

Nach einem über die Pläne im Weißen Hause gut unterrichteten Newyorker Blatt dürfte Wilson in einigen Wochen, vielleicht schon im Laufe des Winters imstande sein, die Friedensbewegung in Gang zu bringen. Wilson sei durchaus unterrichtet über die Aussichten auf einen baldigen Frieden und dürfte bei ersterer Gelegenheit vorgehen, was früher der Fall sein werde, als die Feindseligkeit annimmt. Der Präsident würde die kriegsführenden Mächte bitten können, eine von ihm anberaumte Konferenz zu beschließen, welche sich über die Mindestfriedensbedingungen jedes einzelnen Staates zu unterrichten hätte. Eine solche Konferenz würde zwar nicht sofort zur Einstellung des Kampfes oder zu einem Waffenstillstand führen, aber wenn die Vertreter der europäischen Regierungen einmal zusammenkommen, dürfte doch bezweifelt werden, ob sie auseinandergehen werden, ohne wenigstens einen Waffenstillstand und spätere ehrenwolle Friedensbedingungen für alle gutzuheissen. Möglichen Einwendungen der Alliierten könnte man entgegenkommen, wenn der Mann, der seine guten Dienste anbietet, die Absicht zu erkennen gäbe, die Gründung eines Weltbundes vorzubereiten, der jedem Staat, auch England, Deutschland und den Vereinigten Staaten, gegen die Angriffsneigungen einer gewissenlosen Regierung Bürgschaften geben würde. Wilson diente nicht daran, sich in die europäische Politik einzumischen, sei aber fest entschlossen, den Vereinigten Staaten eine Stimme zu verschaffen in dem Bund, der den künftigen Weltfrieden sichern werde und dessen Einzelheiten in einer Weltkonferenz ausgearbeitet werden könnten.

WTB. Köln, 15. November. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Washington vom 13. November telegraphiert: Das Kabinett Wilsons wird keine Veränderung erfahren, falls die Mitglieder darin zu verbleiben wünschen.

Bulgariens Friedensbedingungen.

Sofia, 14. November. „Echo de Bulgarie“ schreibt: Reichsanziger v. Beshmann-Hollweg sprach mit Klarheit, Aufrichtigkeit und Folgerichtigkeit, die aus seinen Reden ein unangreifbares Ganzen machen. Das Blatt hebt den Anteil des grenzenlosen serbischen Chauvinismus an den Kriegsursachen hervor und bemerkt: Wenn jetzt Bürgschaften gegen die Störer des Einvernehmen unter den Nationen nötig sind, muß man damit beginnen, den Herd zu ersticken, von dem der Funke ausging, welcher Europa in Brand setzte.

Zu Asquiths Rede schreibt das Blatt: Indem sich Asquith beschreibt, daß die öffentliche Meinung in den verbündeten Ländern von Deutschland bearbeitet wird, könnte er die Wahrheit nicht vollständig verbüllen. Die Nationen, welche sich im Kriege gegen Deutschland und seine Verbündeten befinden, brauchen nicht erst von der Propaganda bearbeitet zu werden, um Frieden zu verlangen. Die beste Propaganda sind die Ruinen, welche ein furchtbarer, fruchloser Krieg brachte. Das Blatt hebt zum Schluss hervor, daß Deutschland nichts anderes wünsche, als den von Asquith geforderten Frieden, welcher die Verteilung für die Schwachen und die Freiheit Europas sei, und sagt: Wenn die Entente die Tage einer ruhigen Prüfung unterzieht, dann ist der erste Schritt zum Frieden getan.

Eröffnung der Duma.

WTB. Petersburg, 14. November. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das ganze diplomatische Corps wohnte der Wiederaufnahme der Tagung der Duma bei. Der Duma-Präsident Robzianko hielt eine Rede, in der er u. a. sagte: Der Feind ist bereits niedergeworfen, aber er leistet noch mit verzweifelter Erblitterung Widerstand; er fühlt seine Niederlage voraus. Der Redner forderte dann in diesem Augenblick, da der Sieg sich vorbereite, auf, noch größere Anstrengungen zu machen, um die große Sache, die Befreiung der Welt, zu einem guten Ende zu führen. Der Präsident schlug der Duma vor, Rumänien, den neuen Verbündeten, herzlich zu begrüßen. Alle Abgeordneten tiefen dem rumänischen Gesandten lebhaft zu und brachten darauf den Vertretern der verbündeten Länder Kundgebungen dar. In seiner Rede fortlaufend sagte Robzianko: Russland wird seine Verbündeten nicht verraten und mit Entschluss jeden Gedanken an einen Sonderfrieden zurückweisen. Der Abgeordnete Schilbowsky verlas im Namen des fortschrittlichen Blocks eine Erklärung, in der es heißt: Die Duma möge in diesen Tagen der Prüfung bekräftigen, daß der Krieg zum guten Ende geführt werden müsse und daß eine andere Lösung unmöglich sei. Der Redner sagte zum Schluss, daß Russland zu seinen Verbündeten, besonders zu dem großen England, dieses Vertrauen hege. Er richtete einen Gruß an das polnische Volk, das seine Freiheit nur in enger Verbindung mit den Alliierten wieder gewinnen werde.

Der Dumablock gesprengt.

Lugano, 15. November. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris den Austritt der Progressisten aus dem Mehrheitsblock der Duma. Dem Ereignis werde die größte Tragweite beigemessen.

Friedenspläne.

Lord Grey macht wieder einmal einen Versuch, den Neutralen die Rechtmäßigkeit seiner terroristischen Maßregeln begreiflich zu machen. Die schwarzen Listen richten sich, wie er sagt, gar nicht gegen die Angehörigen neutraler Staaten, sondern nur gegen die britischen Staatsangehörigen. Diese sollen nur davor beobachtet werden, mit solchen Personen, die den Feind unterstützen, geschäftlich zu verkehren. Wie zurückhaltend! Nur fügt England den Begriff der „Unterstützung des Feindes“ etwas weit auf, indem es darunter jeden Handel, mittelbaren oder unmittelbaren, mit dem Feinde begreift. Wer also auch nur ein Gramm Ware an andere Neutralen verkauft, aus deren Händen es an Deutschland und seine Verbündeten kommt, will, „unterstützt den Feind“ und kommt auf die schwarze Liste, soll also vom Handel mit englischen Staatsangehörigen ausgeschlossen sein. Das nennt Grey Rückichtnahme auf den Handel der Neutralen. Zynischer konnte Grey kaum die schrankenlose Vergewaltigung der Neutralen zum Ausdruck bringen. Ob sie den Hohn nicht merken werden?

Angehörige der Vereinigten Staaten in Mexiko ermordet.

Nach einer Meldung des Pariser „Newyork Herald“ sind (dem „L.A.“ zufolge) in der Stadt Parral in Mexiko Staatsangehörige der Vereinigten Staaten von Amerika ermordet worden.

WTB. „Tempo“ meldet aus Washington: Infolge des Gerichtes, Villa habe die Amerikaner in Parral ermorden lassen, wird die Lage in Mexiko für sehr schwermutig angesehen. Allgemein glaubt man, daß ein gewaffnetes Eingreifen mit starken Kräften seitens der Regierung Wilsons notwendig werden wird. Carranza soll versuchen, in den Vereinigten Staaten eine Kreditlinie von 100 Millionen Dollars aufzunehmen.

Kohlenpreiserhöhung oder nicht?

In der Presse wird verschiedentlich die Ansicht verbreitet, als seien die mit der Absicht der Erhöhung der Kohlenpreise befaßten Kreise bereits der Zustimmung des Handelsministers sicher. Demgegenüber erscheint die „Berl. Zeit.“ von zuverlässiger Seite, daß sich der Handelsminister in seiner Stellungnahme zur Kohlenpreiserhöhung noch nach keiner Richtung hin festgelegt hat. Er wird es auch nicht tun, bevor er nicht den Interessen beider Teile Gelegenheit gegeben hat, ihre Gründe für und gegen die Erhöhung geltend zu machen. Erst wenn dies geschehen, kann eine Entscheidung der Regierung erwartet werden.

Deutsches Reich.

WTB. Berlin, 16. November. Der Kaiser ließ eine größere Anzahl Goldsachen aus seinem Privatbesitz der Goldbankausstelle überweisen.

— Baron Burian in Berlin. Der österreichisch-ungarische Minister des Außenreiters Baron Burian, begleitet von dem Botschafter von Verey und dem Grafen Hoyos, ist von Wien kommend, gestern hier eingetroffen.

— Der Wiener deutsche Botschafter †. Der deutsche Botschafter v. Tschirschky und Boegendorff ist Mittwoch nachmittag im Sanatorium Voew, wo er Heilung von einem inneren Leiden gesucht hatte, an Lungenembolie gestorben.

— Das Gesetz über die Zivildienstpflicht soll dem „Vorwärts“ zufolge womöglich schon zu Neujahr in Kraft treten. Es soll aus wenigen Paragraphen bestehen und das Hauptgewicht auf die Ausführungsbestimmungen gelegt werden.

— Über den Wiederaufzurücktritt des Reichstages, der wegen der Beratung der in Aussicht genommenen Vorlage über die allgemeine Zivildienstpflicht beschäftigt sein soll, ist in den maßgebenden Reichstagskreisen noch nichts Näheres bekannt. Man ist dort der Meinung, daß vor Anfang Dezember an eine Wiedereinberufung des Reichstags nicht zu denken sei, schon weil noch längere Zeit vergehen dürfte, bis die Vorlage in allen ihren Einzelheiten die Beratung im Bundesrat passiert haben dürfte. — Wie die „Vossische Zeitung“ hört, soll der Reichstag zum 5. Dezember einberufen werden.

— Was kostet eine neue Stadt? In der Nähe von Spandau ist eine neue Stadt gebaut worden, um der Wohnungsnott zu steuern. Die „Bauwelt“ gibt die Kosten dieser neuen Stadt an: der Grund und Boden wurde für rund 700 000 Mk. erworben; dabei kommt auf jede der 1000 Familien 350 Quadratmeter Areal. Für die Straße mit ihren Kanälen, Gas und Wasserleitung, elektrischem Licht, Gartenanlagen wurden 1 150 000 Mark aufgewendet, für Kirchen, Schulen, Gemeindeverwaltung 425 000, und 225 000 Mk. für Zinsen und sonstiges. Die bis auf die Wohnhäuser fertige Stadt kostet also 2 1/2 Millionen. Die Wohnhäuser, von Architekt Schmitthauer erbaut, kosten 6500 bis 20 000 Mark. Dabei sind sehr viele Familien in Einsamtheitshäusern untergebracht. Jede Wohnung, auch die billigste, hat einen bearbeiteten und bepflanzten Garten von 150 Quadratmetern. In runden Summen kostet also eine Stadt für 5000 Einwohner nur etwa 7 Millionen Mk. fertig zum Beziehen.

— Der englische Druck auf neutrale Firmen zum Abbruch der Beziehungen mit allem, was deutsch heißt, hat in Niederländisch-Indien auf die mit England in Verbindung stehenden holländischen Geschäftshäuser derart eingewirkt, daß sie ihre deutschen Angestellten entlassen. Nach dem „Nieuwe Rotterd. Courant“ vom 11. d. Mts. hat sich u. a. die Firma Lindtwees Stols in Sörabaja auf englische Veranlassung genötigt gesehen, alle ihre deutschen Angestellten zu entlassen.

— Wriezen a. O. Verwegene Jungen. Die im Erbbegräbnis des Oberpfarrers Jung entdeckte Veranlung des Sarges seines gefallenen Sohnes ist jetzt aufgeklärt worden. Man überführte drei neunjährige Schulknaben als Täter. Der eine der Bengel trug durch das Fenster in das Erbbegräbnis und holte die Uniformstücke und das Eiserne Kreuz hervor. In einer Höhle, die sie sich auf dem Berliner Berg gegraben hatten, verbargen die Jungen die Beute, den Helm unter Laub und Reisig in den Anlagen am Steueramt.

— Luckau. Dreifacher Mord. Ein schweres Verbrechen ist in dem Dorfe Kähnsdorf bei Luckau in der Niederlausitz in der Nacht zum Dienstag verübt worden; es wurde erst Mittwoch spät abends entdeckt. Im Dorfe wohnte der 70 Jahre alte Kossäth Herrmann Golze mit seiner 65jährigen Frau und seiner 22 Jahre alten Tochter. Mittwoch abend öffnete man die Wohnung und fand das Ehepaar nebst Tochter tot auf. Alle drei waren im Schlafe überfallen und in den Betten ermordet worden. Der Täter hatte ihnen den Schädel eingeschlagen. Der Verdacht fiel alsbald auf einen Buchthäusler, einen 23 Jahre alten Schlosser Ernst Kling aus Wendisch Priebernow, der aus der Strafanstalt in Luckau entsprungen war. Kling stellte sich selbst wieder im Buchthäusle. Trotzdem leugnet er, die Wolldecken ausgeführt zu haben, seine Braut hätte ihm die Kleidungsstücke zugeführt. An der Täterschaft Kling's dürfte kaum noch zu zweifeln sein.

kleine Auslandsnotizen.

Spanien. Ausstellungsverbot gegen einen entente-freundlichen Maler in Spanien. Nach einer hier eingetroffenen „Times“-Meldung aus Madrid wurde die Ausstellung der Zeichnungen des entente-freundlichen holländischen Zeichners Raemakers im Auftrage der Polizei geschlossen.

Australien. Folgeschwerer Ausstand australischer Bergarbeiter. Nach einer „Times“-Meldung aus Sydney haben 30 000 Bergarbeiter die Arbeit niedergelegt. Hunderte von Dampfern liegen still. Die Wollauktionen sind eingestellt, weil kein Schiffraum mehr zu bekommen war. Die Mehrheit der Bergarbeiter beschloß, über sämtliche Kohle den Boykott zu verhängen, um den Betrieb der Eisenbahnen und Straßenbahnen zu verhindern. Die Lebensmittelzufuhr ist beschränkt, die Preise schwellen in die Höhe. In einer großen Bergarbeiterversammlung wurde beschlossen, von der Staatsregierung den Achtstundenarbeitsstag zu fordern.

Rußland. Auf eine Gärung in der Arbeiterschaft läßt die Tatsache schließen, daß die russische Regierung sich veranlaßt gesehen hat, eine Mahnung an die Arbeiter zur Erfüllung ihrer Pflichten gegen das Land verbreiten zu lassen. Das Moskauer Blatt „Ruskoje Slovo“ sagt, dieser Aufruf an die Arbeiter berühre eine außerordentlich ernste Erhebung; die Aufruhrerhaltung von Mut und Ruhe innerhalb der Arbeiterschaft habe eine noch weit größere Bedeutung als innerhalb der Bevölkerung im allgemeinen.

England, Holland, Deutschland.

Über den Abschluß eines englisch-holländischen Handelsvertrages, durch den England angeblich eine erhebliche Vorzugsstellung bei der Ausfuhr holländischer Produkte genießen sollte, hatte Reuter in den letzten Tagen verschiedene Meldungen verbreitet. Ein derartiges Abkommen ist nicht erfolgt, wahr ist lediglich, daß eine englische Kommission nach Holland und ebenso eine holländische Kommission nach England gegangen ist, um sich über die besonderen Ansprüche zu verständigen. Auch an Deutschland hat Holland die Einladung zu derartigen Verhandlungen gerichtet, und, wie wir hören, ist auch eine deutsche Kommission bereits in Holland eingetroffen.

Ein vielzagedes Bekenntnis.

Die "Nordb. Allg. Blg." schreibt: Der frühere französische Kriegsminister Millerand hielt, wie wir dem "Nieuwe Haarlemse Courant" vom 11. November entnehmen, am 22. Oktober in Versailles eine Rede, worin er u. a. erklärte: Frankreich hat gesagt, daß Deutschland durch Belgien und Luxemburg aufmarschieren würde. Die französischen Gegenmaßnahmen waren schon immer darauf berechnet. Hätten wir nur vier Tage mehr Zeit gehabt, dann würden die Deutschen weder Belgien noch Frankreich betreten haben. Die großen Manöver im Jahre 1912 an der elsässisch-lothringischen Grenze, welche auch Großfürst Nikolai besuchte, beruhten ganz und gar auf der Basis der gegenwärtigen Umstände. Die Generäle Joffre, Michel und Pau haben damals die kommenden Ereignisse genau vorausgesehen.

In Verbindung mit der russischen Mobilisierungsanweisung vom 30. September 1912, worin die Verbindung der Mobilisation zugleich auch als die Verhinderung des Krieges gegen Deutschland bezeichnet wurde, ist dies eine wahrlich sehr bemerkenswerte Auswertung!

Letzte Nachrichten.

Feindliche Flieger über Brügge und Ostende.

WTB. Berlin, 16. November. (Amtlich.) Am 15. November morgens waren feindliche Flugzeuge Bomben auf die Häfen von Brügge und Ostende. An den Fahrzeugen und Anlagen der Marine wurde kein Schaden angerichtet.

Schärferer amerikanischer Protest an England.

Genf, 15. November. Dem "Temps" zufolge wird Wilson der englischen Regierung eine neue Note übergeben, in der der amerikanische Protest gegen die Einschränkung des amerikanischen Handelsverkehrs durch die Postbeschlagnahme, die Schwarzen Listen und die Verzögerung bei der Durchsuchung nach Baumwolle erneut und verschärft wird.

Einberufung sämtlicher Jahrgänge in Russland.

Stockholm, 15. November. "Nietzsch" teilt nunmehr die Einberufung sämtlicher Jahrgänge bis einschließlich des Gestaltungsjahrs 1898 ohne Ausnahme mit.

Das amtliche Aufzand und das Königreich Polen.

Haag, 15. November. Die russische Regierung erklärt offiziell: Die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung haben, von der Besetzung eines Teiles des russischen Bodens Gebrauch machend, eine Trennung des polnischen Gebiets von Russland und dessen Erhebung zu einem selbständigen Staat proklamiert. Unsere Feinde bezeugen offenbar, durch russisch-polnische Rekruten ihre Armeen aufzufüllen. Die russische Regierung erblidt in dieser Tat von Deutschland und Österreich-Ungarn eine grobe Verletzung der Grundsätze des internationalen Völkerrechts, das verbietet, Bewohner eines besetzten Gebietes zu zwingen (!), die Waffen gegen ihr eigenes Vaterland (!) zu erheben. Die russische Regierung erachtet die Proklamation als wertlos. Russland habe sich seit Beginn des Krieges zweimal über das polnische Problem ausgesprochen und plante die Bildung eines Königreichs Polen, das sämtliche polnischen Gebiete umfassen sollte.

Rücktritt Balfours?

Haag, 15. November. Die Kritiken an der britischen Admiraltät, die hauptsächlich in der "Morning-Post" zum Ausdruck kamen, haben in Verbindung mit den schwedenden Streitigkeiten zwischen dem britischen Kriegsministerium und der Admiraltät über die Leitung des Flugwesens den Marineminister Balfour veranlaßt, demnächst als Marineminister abzutreten, da das Marineministerium in Sachen des Flugwesens gegenüber dem Kriegsministerium wahrscheinlich nachgeben muß. Die Versuche, durch ein Kompromiß die Schwierigkeiten zu lösen, sind, wie heute aus London gemeldet wird, gescheitert.

Die irische Wehrkraft.

WTB. Rotterdam, 14. November. "Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London, daß am 18. November eine Parlamentsdrucksache eröffnet ist, in der die Zahl der Männer, die in Irland noch für den Militärdienst in Betracht kommen, mit 160 000 angegeben ist.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Teilvorhöfe der Engländer an der Straße Mailly-Serre, sowie östlich und südöstlich von Beaumont scheiterten im Handgranatenkampf. Stärkere Angriffe gegen Grandcourt brachen in unserem Feuer zusammen.

Den Franzosen entzissen wir den Ortsteil von Soissons in hartem Häuserkampf. Abends stürmte das Hannoversche Füsilier-Regiment Nr. 73 zäh verteidigte französische Gräben am Nordrand des St. Pierre-Bailli-Walles. 8 Offiziere, 324 Mann und 5 Maschinengewehre sind eingeschlagen.

Bei den gestrigen Kämpfen im Abschnitt Ablaincourt-Prévois ist keine Aenderung der bisherigen Linien eingetreten.

Einem feindlichen Flugangriff fielen in Ostende 20 Belgier zum Opfer.

Als Vergeltung für Abwurf von Bomben auf friedliche lothringische Dörfer wurde Nancy in den letzten Tagen von der Erde und aus der Luft beschossen und beworfen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Am Brückenkopf von Dünkopf (südlich von Riga) wurde eine angreifende russische Infanterieabteilung zurückgetrieben.

Front des Generalobersten Erzherzog Carl.

Im Südtirol der Waldkarpathen lebte die beiderseitige Artillerietätigkeit auf.

An der siebenbürgischen Ostfront schlugen östlich des Putna-Tales starke russische Angriffe; nördlich von Sulta unternahmen österreichisch-ungarische Abteilungen eine Erkundung auf den Mt. Alunis. Bei Sosmezo (am Oltos-Pass) blieben rumänische Vorhöfe ohne Erfolg.

Die Kampftätigkeit nördlich von Campolung hat sich verstärkt. Auch in den über den Roten Turm- und Szurdul-Pass nach Süden führenden Straßen verteidigte der Rumäne zäh seinen heimatlichen Boden. Wir machten Fortschritte und nahmen gestern 5 Offiziere und über 1200 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

An der Dobrudscha kleine Gefechte vorgeschobener Abteilungen. Die rumänische Meldung von der Besetzung von Bonaszic ist erfunden.

An mehreren Punkten der Donaulinie feuer von Ufer zu Ufer.

Ma zedonische Front. Die vorbereiteten neuen Stellungen im Cerna-Abschnitt sind bezogen. An der Struma Patrouillen geplant.

Literarisches.

Das praktische Flickbuch, das von der Schnittmanufaktur Dresden-N., zum Preise von 75 Pf. jüngst herausgegeben worden ist, darf als ein sehr nützliches Buch, zur rechten Zeit erschienen, bezeichnet werden. Das bildreiche Flickbuch zeigt und lehrt alles Wissenswerte auf diesem Gebiet und kann jeder Frau Erfolge ermöglichen.

Wettervoraussage für den 17. November.

Veränderliches, teilweise heiteres Frostwetter.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von
Kriegsanleihen
und sonstigen mündsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Kreiswill. Versteigerung

Sonntags den 18. d. Mts.,
vorm. 10 Uhr, werde ich in
Waldenburg in der Gorlauer
Bierhalle:

1 Kugelbaum-Kleiderschrank, 8
Tische, 2 Bade- und
1 eiserne Bettstelle, 2 Draht-
matrassen, 1 Kleiderständer, 9
Stühle, 1 Sosa, 1 Stück Vino-
leum, 2 Glasbilder, 1 Kopier-
preise mit Tisch, 1 Taschenuhr
mit Kette, Herrenkleidungs-
und Wäschestücke, Schuhe u. v.
a. m.
meistbietend gegen sofortige Ver-
zahlung öffentlich bestimmt ver-
steigern.

Die Gegenstände sind gebraucht,
gut erhalten, und können 1/2
Stunde vor Beginn der Ver-
steigerung besichtigt werden.

Sibürge, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

1 Stube bald zu beziehen
Mühlenstraße 26.

2 Stuben und Küche, part.,
per sofort zu beziehen
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gr. Stube v. z. bez. Bergstr. 1a.

Wöbl. Zimmer mit Pension
bald zu vermieten
Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

Wöbl. Zimmer an Dame
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Besseres Logis i. Herren Ober
Waldenburg, Chausseest. 8a



Den Heldentod fürs Vaterland starb im
unser lieber Freund und Sangesbruder

Wilhelm Tschentscher.

Durch seine aufopfernde Tätigkeit innerhalb des Vorstandes unseres Vereins hat er sich bei uns allen ein bleibendes, dankbares Andenken gesichert.

Der Vorstand
des M.-G.-V. „Liederfreunde“,
Ober Waldenburg.

Statt Karten.

Für die überaus zahlreichen Beweise
liebevoller Teilnahme aus Anlaß des Helden-
todes meines geliebten Sohnes

Günther

sage ich im Namen aller Hinterbliebenen hier-
mit herzlichen Dank.

Waldenburg, den 16. November 1916.

Ossig, Postdirektor.

Die diesseitige Höchstpreisfestsetzung vom 19. Februar 1916
— Vollmilch 26 Pf., Magermilch 18 Pf. das Liter — be-
steht bis auf weiteres für den Stadtbezirk weiter.

Waldenburg, den 13. November 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Staats- und hanßtrock. Bassstaiern (Jute, Stoffa, Romie, europäischer und außereuropäischer hanß) und von Erzeugnissen aus Bassstaiern.

Auf die vorstehend bezeichnete Bekanntmachung machen wir die Interessenten zur strengsten Beachtung aufmerksam. Die Bekanntmachung tritt am 10. November 1916 in Kraft. Einwiderhandlungen sind mit hohen Strafen bedroht. Indem wir noch besonders auf § 9 dieser Bekanntmachung bezüglich der Lagerbuch-
führung hinweisen, bemerken wir, daß dieselbe auch an den hiesigen Anschlagsäulen angebracht worden ist.

Waldenburg, den 13. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Am 13. bzw. 14. d. Mts. sind die Brotdücher, lautend auf den Bergbauer Wilhelm Mantel, hier, Scharnhorststraße 9, bzw. auf den Kanzleibeamten Richard Bartel, hier, Blücherstraße 19, verloren gegangen.

Waldenburg, den 14. Novbr. 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Neuhendorf.

Freitag den 17. d. Mts., vormittags von 8 Uhr ab, findet vor Biedermann's Brauerei Verlauf von Einellerkartoffeln statt. Kaufpreis 4,75 Pf. pro Zenter, welcher abgezählt bereitzuhalten ist. Neuhendorf, 10. 11. 16. Der Verbrauchsanschluß.

Ein Lehrling

für sofort gesucht.

O. Goebel, Fleischermeister.

Wir suchen zu mieten:

Remise oder Räume

für Unterbringung mehrerer

Wagen.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Eine Stube ist Neujahr zu be-
ziehen. Zu erfr. bei Erdmann,

Charlottenbrunner Str. 16, 3 Tr.

Eine Stube zu vermieten

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Brieflichen Anfragen
in bezug auf Inserate, wo die Exp.
Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine
Marte zur Rückantwort beizulegen.

In der Nachmittagsziehung fielen: 15 000 Ml. auf Nr. 173240, 10 000 Ml. auf Nr. 56 043 223 524, 5000 Ml. auf Nr. 30588 46 177 162 153 189 452, 3000 Ml. auf Nr. 5 209 7 891 11 968 27 877 28 487 59 276 68 309 72 981 74 300 76 812 79 928 85 758 92 561 96 939 99 017 103 572 118 086 116 458 127 099 137 638 143 704 151 730 151 866 163 220 164 511 164 658 167 249 167 843 174 513 176 815 181 860 185 091 185 652 189 312 194 776 196 788 199 167 205 039 207 324 208 251 210 114 211 714 225 192 228 486. (Ohne Gewähr).

(Der Verband Reichstreuer Bergarbeitervereine Niederschlesien) hielt unter dem Vorsitz des Verbandsvorstehenden Maschinenmeister Gläser in der „Herberge zur Heimat“ seine Verbandsversammlung ab. 24 Vereine waren durch 54 Abgeordnete vertreten. Die dem Verbande angeschlossenen 26 Vereine zählen nach dem vom Verbandssekretär Fichtner erstatteten Jahresbericht 4041 Mitglieder, die 10 Jugendabteilungen rund 500 Mitglieder. Zurzeit stehen noch 800 Mitglieder im Felde, während es am Anfang des Krieges über 1400 waren. 217 Mitglieder erlitten den Helden-tod, 165 Mitglieder erwarben das Eiserne Kreuz und andere Auszeichnungen. 77 Mitglieder gehören den örtlichen Gemeindekörpern an. In Unterstützungen wurden 27 854 Ml. ausgezahlt, davon 22 778 Ml. zur Unterstützung von Kriegsteilnehmerfamilien. Die Verbandskasse verfügt über einen Bestand von 12 589 Mark. Außer den vorbezeichneten Unterstützungen haben 19 Vereine aus eigenen Mitteln 8000 Ml. für Unterstützungen und Weihnachtseinboscierungen aufgewendet. Die Rechtsauktionsstelle wurde von 1700 Besuchern in Anspruch genommen. Durch die vom Verbandssekretär verwaltete Beratungsstelle für Kriegsverletzte wurden 257 Arbeitsstellen vermittelt. Generaldirektor Eckert (Neu Weizstein) wies darauf hin, daß alle eingesichtigen Arbeitgeber die Bemühungen der Reichstreuer Bergarbeitervereine, den aus dem Felde zurückkehrenden Arbeitskollegen Arbeitsverhältnisse zu verschaffen, die ausreichenden Lohn zu angemessener Lebenshaltung gewährleisten, unterstützen werden. Er wünschte dem Verbande weitere erfolgreiche Tätigkeit. Weiter beschäftigte sich die Verbandsversammlung mit Lebensmittel- und Wirtschaftsfragen. Eine Reihe von Anträgen, betreffend die Ausdehnung der Abgabe der von den Grubenverwaltungen beschafften Lebensmittel an Bergarbeiterinnen, Witwen und Frauen der im Felde stehenden Arbeiter, die Beschaffung einer größeren Buttermenge vor allem für die Schwerarbeiter, und Gleichstellung des Kreises Waldenburg mit anderen Kreisen in Bezug auf die Butterversorgung, die Abgabe einer größeren Seifenmenge für die Schwerarbeiter unter Tage, und Abgabe von Buttermitteln an Kleinleihhaltungen, wurden angenommen und wurde der Vorstand beauftragt, alle notwendigen Schritte bei den maßgebenden Instanzen zu tun. An die Grubenverwaltungen wird seitens der einzelnen Vereine weiter das Ersuchen gerichtet werden, ihnen gehörigen Acker nur an Werksangehörige zu verpachten. Seitens des Vorstandes wurde die Errichtung einer Buttermittelverteilungsstelle für die Verbandsmitglieder in Aussicht gestellt. Die arbeitslosen und erwerbs-unfähigen Invaliden sollen auch dieses Jahr Weihnachtshilfungen erhalten. Als Ehrenbeiratsmitglieder wurden Bergwerksdirektor Bennighof aus Nieder Hermisdorf und Bergverwalter Toepel aus Waldenburg neu gewählt.

(Quartal der Maurer- und Zimmerer-Innung.) Am Mittwoch fand im Saale der hiesigen „Herberge zur Heimat“ die 4. ordentliche Innungsversammlung der Maurer- und Zimmerer-Innung unter dem Vorsitz des Obermeisters, Baumeisters Jäger statt. Erschienen waren 10 Mitglieder. Die ersten Punkte der Tagesordnung betrafen die Aufnahme und Freisage von Lehrlingen. Hier zeigte es sich so recht, wie groß der Einfluss des Krieges auch auf das Baugewerbe ist, denn während in der Zeit vor dem Kriege die Anzahl der aufzunehmenden und freizusagenden jungen Leute oft je 100 und mehr betrug, hatten sich diesmal nur fünf Lehrlinge zum Eintritt in die Lehre gemeldet und nur 24 wurden nach Beendigung der Lehreit zu Gesellen freigesprochen. Für 25jährige, treue Dienstleistung in einem und demselben Betriebe wurden prämiert Polier Hermann Bürgel aus Nieder Adelsbach (Baugeschäft E. Jäger & Sohn), Polier Gottfried Conrad aus Nieder Salzbrunn (Baugeschäft Ahmann) und Geselle Alexander Hirte aus Waldenburg (Zimmermeister Petrich). Nach Erledigung noch einiger Mitteilungen und Anträge erfolgte der Schluß des Quartals in herkömmlicher Weise.

(Einen Vortrag über Lebenskraft, Nervenkraft, Völkerkraft) durch den Mund eines Berufes zu hören, dazu war gestern abend im Verein für Gesundheitspflege Gelegenheit. Herr Emil Peters, der erste Vorstehende des Bundes für deutsche Volkskraft, erschütterte förmlich durch gewaltige Worte, durch goldklare Bemessung seine Zuhörer, er zeigte die einfache Linie der menschlichen Entwicklung, wobei es jedem überlassen war, zu erkennen, wie weit er von selber entfernt war. Er bewies, wie Nervenkraft in den Muskeln und Geweben steht, und wie die körperliche Arbeit, und wo diese nicht möglich, die Gymnastik, das Turnen, Nervenkraft erzeugt und Lebensmut gibt. Er widmete im zweiten Teil seines Vortrages den Frauen ein besonderes Kapitel, denen er eindringlich empfahl, sich mehr der Hauswirtschaft und der Mütterlichkeit zu widmen. Die jungen Mädchen, die sich für höhere oder geistige Berufsorten interessieren, sollten lieber Dienst im Hause nehmen, um sich zur tückigen Hausfrau zu erziehen. Was deutsche Kraft vermöge, das zeige der gegenwärtige Krieg. Und diese Kraft wurzelt in ihrer größten Macht auf dem Lande, dort, wo die nervenstarke Männer gediehen, wo die kräftigsten Soldaten herkommen. Auch die deutsche Eigenart, die von der ganzen Welt verkannt wird, das knorrige Hesthalten am einmal gesagten Vorsatz, verleiht den Deutschen das Übergewicht. Die allgemeine Wehrpflicht ist die Ursache unserer Kraft, sie ist unsere Kultur. Früher kamen nur die besten Leute zum Militär, die übrigen lebten unterdessen ein beschauliches Dasein. Das ist jetzt an-

ders geworden; jeder wehrhafte Mann kommt ins Feld. Auf irgendeine Art sollte diese Einrichtung beibehalten werden auch nach dem Kriege. Man schaute ohnmal nicht mehr die Muskelkraft, das war nicht vornehm, das Handwerk war in Mifkredit gekommen. In Deutschland begann der gebildete Mensch erst beim Akademiker. Heute schaute wir die Kraft; der Bauer ist wieder zu Ehren gekommen, von dem wir jetzt ganz und gar abhängen. Die Bildung hat uns so weit gebracht, daß die Nation entnervt wurde. Bildung hat aber auch etwas mit Kraft zu tun, mit starken Nerven, sonst hätten wir unsere Feinde nicht überwinden können. Wir brauchen eine Bildung der Kraft. Bei körperlicher Arbeit wird Nervenkraft erzeugt, bei geistiger Arbeit verbraucht. Wir müssen unsere Muskeln mehr pflegen, um die Nerven zu erhalten. Hier spielt auch die sexuelle Kraft eine große Rolle; wer diese verloren hat, verlor auch die Nervenkraft, die ganze Kultur beruht auf der sexuellen Kraft. Redner schildert hierbei die Beschaffenheit des Nervengewebes und dessen Einfluss auf das menschliche Wohlbefinden. Wenn die Muskeln und die Gewebe krank sind, dann sind auch die Nerven krank. Wir erkennen den Menschen an seinem Körper; der Körper ist Geist. Eine Kultur, die nur den Geist und nicht die Muskeln pflegt, muß zusammenbrechen. Legtliche Arbeit wird das beste Mittel sein, die Nerven zu stärken. Und darum wird man auch die rechte Kraft auf dem Lande suchen müssen. Die Naturheilvereine haben zu diesem Zweck zwischen Stadt und Land die Schrebergärten und Sonnenhäuser geschaffen. Das sind die Käuzendorfer. Es handelt sich hierbei nicht lediglich um den Verdienst, vielmehr um eine freie körperliche Betätigung in freier Luft. Diese Arbeit schafft Freude und zumal jetzt im Kriege neben gejünder Be-schäftigung auch noch eine hilfliche Beihilfe zur Kriegskost. Wir müssen zur Natur zurück. Jeder Mensch, der heut nervös ist, sagt, er sei überangestrengt, richtiger ist wohl, er ist unterangestrengt, weil sein Körper der Muskelarbeit entbehrt, die zu seinem Bedenken so sehr notwendig ist. Wir können nicht alle Schrebergärten haben, dafür aber müssen wir Gymnastik üben; sie ist ein Segen für jeden Menschen. Einen besonderen Abschnitt widmet Redner der Vergewandlung sexueller Kraft, die nie wieder zu beschaffen und eine Hauptursache nervöser Erkrankungen ist. Auch die geheime Feindschaft gegen das Kind wird erwähnt. Diese hat seit 1900 eine erschreckende Geburtenabnahme bewirkt. Wir müssen unsern ganzen nationalen Stolz in dieser Frage aufgehen lassen, denn unsere Zukunft ist das Kind, das Kind der Zukunft. Die meisten Menschen geben sich nicht die geringste Mühe, ihre Nerven zu pflegen. Hierzu gehören aber nur Wasser, Luft, Licht und Massage zur Stärkung der Muskeln. Zur körperlichen Gesundung gehört Freude am Leben; trotz aller Kriegsnot bemühe man sich, gutmütig und heiter zu sein, den Kopf oben behalten. Freude am Leben ist die beste Nahrung für die Nerven. Am Schlus des Vortrages dankte der Vereinsvorstehende dem Redner für seine wertvollen Darlegungen, wie auch die Zuhörerschaft es an Dank nicht fehlen ließ.

5 Pfund Kartoffeln und 4 Pfund Kohlrüben.

Vom Magistrat der Stadt Waldenburg ging uns folgende Zuschrift zu:

Mit Rücksicht auf den unglücklichen Ausfall der Kartoffelernte beabsichtigen wir, in nachstehender Weise eine Streckung der uns zur Verfügung stehenden Kartoffelvorräte durch Kohlrüben vorzunehmen.

Es sollen, sobald die Kohlrüben zur Anlieferung gelangen, $\frac{1}{2}$ jeder Bohnenmenge Kartoffeln durch die doppelte Menge Kohlrüben ersetzt werden, sodass auf jede Kartoffelkarte statt 7 Pfund Kartoffeln nur 5 Pf. Kartoffeln, dafür aber 4 Pfund Kohlrüben geliefert werden. Die hierin liegende Vorzugung derjenigen, welche auf Bezugsscheine Kartoffeln zum Einkellern erhalten haben, wollen wir in der Weise ausgleichen, daß wir ihnen nach dem gleichen Verhältnis noch nachträglich Kohlrüben anbieten und dementsprechend den Zeitpunkt, bis zu welchem sie mit ihren Kartoffeln rechnen müssen (zurzeit 15. Januar), verlängern. Ebenso wollen wir in dem erwähnten Verhältnis den Kartoffelmengen, welche wir zum Einkellern für die weitere Zeit bis zum 15. April liefern, Kohlrüben beifügen.

Wir sehen voran, daß diese Regelung nicht jedermann befriedigen wird, hoffen aber, daß unsere Bevölkerung mit Rücksicht auf die vorliegende zwingende Notwendigkeit sich ihr fügen wird. Es ist selbstverständlich, daß diese Regelung jeden trifft und keinerlei Ausnahmen gemacht werden. Sollten wider Erwarten die Aussichten unserer Kartoffelversorgung sich bessern, so werden wir selbstverständlich ohne Bögern wieder zur bisherigen Regelung zurückkehren.

Der Zeitpunkt des Eintritts der neuen Regelung nebst ihren Einzelheiten wird noch bekannt gemacht werden.

* Altawasser. Das Eiserne Kreuz. — Zigaretten-diele. — Unpünktliche Geldabholung. Dem Musketier Heinrich Bauduer wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen. — Die Aufregung beim Brand am Montag machten sich Spitzbuben zu Nutze und erbrachen den kleinen Verkaufsstand der Zigarettenhandlung von Kristen in der Waldenburgschen Straße. Es fiel ihnen reiche Beute an Zigaretten und Zigaretten zu. Die Ladentür wurde erbrochen, das Schloß war total verdorben. — In letzter Zeit sind die Empfänger der Kriegsfamilien-Unterstützungen zu den angegebenen Zahlterminen zum größten Teil unpünktlich oder gar nicht erschienen. Ein großer Teil der Kriegsfrauen läßt sich die Unterstützung durch Kinder oder andere Frauen abholen. Die Gemeindesouveränität dringt darauf, im Interesse einer schnellen Erledigung des Zahlgeschäfts pünktlich zu erscheinen. Ebenso muß darauf hingewiesen werden, daß das Abholen der Kriegsunterstützungen durch Kinder oder andere Personen ausnahmsweise nur dann stattfindet, wenn die Empfängerinnen durch feste Arbeit oder Krankheit u. v. an der persönlichen Abholung verhindert sein sollten.

S Dittersbach. Evangel. Männer- und Junglingsverein. Am 14. d. Mts. fand die Generalversammlung des hiesigen Evangel. Männer- und Junglingsvereins im Vereinslokal statt. Der Verein feiert auf ein 19jähriges Bestehen zurück. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 175. Fürs Vaterland starben zwei Mitglieder, Grüttner und Hornig. Den Verstorbenen und Gefallenen widmete der Vorsitzende einen Nachruf. Fünf Mitglieder sind mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet. Im ganzen sind 38 Mitglieder zum Heere eingezogen. Gott schenke ihnen eine gesunde Heimkehr! Durch mehrfache Sendungen von Liebesgaben und christlichen Schriften gedachte der Verein seiner kämpfenden Brüder. Für diesen Zweck sowie für andere Werke der Bruderliebe wurden im Berichtsjahr 227,50 Ml. ausgegeben, also über die Hälfte der Gesamtjahresausgabe von 397,61 Ml. An Begräbnisbeihilfen wurden 30 Ml. gezahlt. An der Nagelung des Gemeindewahrzeichen beteiligte sich der Verein mit einem Nagel für 20 Ml., ebenso an der Einrichtung des Soldatenheimes in Neuhammer mit 12 Ml. Das abgelaufene Vereinsjahr wies an Anfang einen Bestand von 762,48 Ml. auf. Die Einnahme betrug 343,79 Ml., die Ausgabe 397,61 Ml., sodass am Ende des Berichtsjahres ein Bestand von 688,68 Ml. vorhanden war, der ordnungsmäßig nachgewiesen wurde. Dem Kaufsanger Kaufmann Bergmann wurde Entlastung erteilt. Die Vorstands- und anderweitigen Wahlen ergaben die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder bis auf das Amt des Schriftführers. In dieses wurde neu gewählt Herr Eßler, der dieses Amt schon ein Jahr als Vertreter inne hat. An die Mitglieder im Felde soll Weihnachten eine Liebesgabensendung erfolgen. Am 17. Dezember soll das Weihnachtsfest schlicht gefeiert werden. In der Weihnachtswoche kündete der Vorstehende den Besuch des Bündessekretärs Moll an. Der auf Urlaub hier weilende Vereinskamerad Sommer berichtete über seine Erlebnisse im Felde.

S Nieder Hermsdorf. Das Eiserne Kreuz. Mit dem Eiserne Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde am 30. Oktober bei den Kämpfern an der Somme für wiederholtes tapferes Verhalten vor dem Feinde der Unteroffizier Adolf Hartmann, Sohn der Witwe Marie Hartmann, hier, obere Hauptstraße 9a. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt er bereits Weihnachten 1914. Es ist dies der dritte Hermsdorfer mit dieser Auszeichnung. Ferner erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse auf dem rumänischen Kriegsschauplatz der Jäger Paul Knauer, Sohn des Bergbauers Hermann Knauer, hier, Weidend 11.

* Weizstein. Auf der Freibank von Freitag ab zu haben: Nahrungsmittel verschiedenster Art, vorzügliches, geräucherter Walschfleisch (ohne Marke), je Pfund 2,00 Ml., Käse, Kästigrüße und Seife.

Weizstein. Schule. Lehrerin Gräulein Hanke, die vertretungsweise an der Schule in Neu Weizstein tätig war, wird jetzt an der evangelischen Hauptschule beschäftigt.

-r. Seitendorf. Die Jubiläumsfeier des Bautzändischen Frauenvereins. Am Sonntag versammelten sich die Mitglieder des Bezirksvereins im „Gerichtskreishaus“, um das goldene Jubiläum des Bautzändischen Frauenvereins zu begehen. Zur Feier hatte sich die Vorstandsdame des Bezirks Sandberg mit ihren Mitgliedern und dem dortigen Jungfrauenverein eingefunden. Die Vorsitzende des Vereins, Frau Baronin von Czetzitz, hielt eine längere Ansprache, in der sie die Ziele und Bestrebungen des Vereins zum Ausdruck brachte. Verschiedene gesangliche Darbietungen und Delamorationen erweiterten das Programm.

fr. Neu Wässig. Unglücksfall. Auf Mayranchacht verunglückte in der Nachtzeit am 14. d. Mts. der Hauer Paul Kiese aus Gottesberg dadurch, daß ihm beim Versichern des Hängenden dieses aufbrach und ihn zum Teil verschüttete. Er wurde nach kurzer Zeit aus seiner Lage befreit und hat eine Bedenkeleistung erlitten. Kiese wurde ins Knappfachslazarett Waldenburg überführt und dürfte in etwa vier Wochen wieder hergestellt sein.

A. Dittmannsdorf. Weihnachtsvorbereitungen im Bautzändischen Frauenverein. Im Gasthause der Frau Asch hielt der hiesige Zweigverein des Bautzändischen Frauenvereins unter Vorsitz der Frau Amts-vorsteher Scholz eine Besprechung über die Weihnachts-einbeziehung bester Ortsarmen ab. Da in diesem Jahre die Beschaffung verschiedener Gaben schwierigkeiten begegnet, beschloß der Verein, von einer allgemeinen Weihnachtsfeier Abstand zu nehmen. Um der Armen aber am Feste der Liebe zu gedenken, soll ihnen ein Geldbetrag aus der Vereinskasse gezahlt werden. Die Auszahlung der Geldspende erfolgt einige Tage vor dem Feste in der Wohnung der Frau Vorsitzenden durch einige Damen des Vereins. Auch den tapferen Feldgrauen soll dieses Jahr wieder eine Weihnachtsfeier bereitstehen. Die Versammlung beschloß, unter den Mitgliedern eine Geldsammlung zu veranstalten. Auch Beträge von Nichtmitgliedern werden dankend vom Verein entgegengenommen. Auf Wunsch des Verbandes schlesischer Frauenvereine wird der geäußerte Betrag an den Vorstand des genannten Verbandes eingezahlt, da der Ankauf der Liebesgaben im Großen, auf Grund vorzüglicher Angebote, sich billiger gestaltet. Der Verbandsvorstand übernimmt dann auch die Absendung der Gaben an die Truppen.

Polnitz. Der Gaglengeldiebstahl hier ist völlig aufgeklärt. Bei dem Bergmann Gambert in Weizstein fand Gendarmeriewachtmeister Kleiner unter der Diele seiner Wohnung 5 Gänse und 2 Hühner. Gamberts Mitthülfiger ist der Arbeiter Kleiel, der bereits festgenommen, aber wieder flüchtig geworden ist.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Sch. vermittelte alle in das Banksach schlagenden Geschäft zu den kulanten Bedingungen.

Bersiner Warenhaus

Adolf Jacobsohn.

Die Spielwaren-Ausstellung ist eröffnet!

Zum Anfang der Spielwaren-Saison!

Von Mittwoch den 15. November bis Sonnabend den 25. November
veranstaltet in einer großen

1 Mark 25 Pf. - Spielwaren-Woche

In der ausstehlich großen Mengen Spielwaren zu wirklich billigen Preisen zum Verkauf kommen, um Ihnen Gelegenheit zu geben, schon jetzt Spielwaren billig einzukaufen.

1 großer Kaufladen mit Einrichtung	125	1 Puppenbett, garniert mit Puppe und Spielzeug	125
1 große Kutsche mit Einrichtung, zusammen	1	1 große Holzeisenbahn	125
1 großer Küchenschrank	125	1 großes Märchenbuch mit vielen Bildern	125
1 große Puppenstube, zusammen	125	1 Husaren-Uniform	125
1 großer Kaufladen,		1 elegan. gekleidete Puppe, extra groß	125
1 große Aufzieh-Eisenbahn	125	1 großer Kochherd	125
1 großer Puppenwagen mit Beuloid-Kopf	125	1 Schaukel, garniert mit Puppe und Spielzeug	125
1 Karton Puppenmöbel	125	1 extra große Zeitung, herrliche Einrichtung	125
1 Puppenstube, zusammen	125	1 großes Gesellschaftsspiel	125
1 Karton Möbel,		1 elegant gekleidete Puppe, zusammen	125
1 Besenständer, groß, komplett eingerichtet,	125	1 Kubuskasten, extra groß, zum Aufbauen	125
1 großes Karussell mit Uhrwerk und Musik	125	1 Handwerkskasten mit Inhalt	125
1 Damenbrettspiel, zusammen	125	1 Handwerkskasten, zusammen	125
1 Bilderaufkasten,		Gejpanne mit 2 Pferden	125
1 große Trommel, zusammen	125	1 große Dampfmaschine oder 1 Kino mit Film	125
1 großer Infanterie-Helm, zusammen	125	1 extra großer Regelskasten	125
1 Bilderaufkasten, zusammen	125	1 große Klarinette, abgestimmt mit Noten	125
1 großen Hund, weich gestopft, mit Stimme	125	1 Soldaten-Uniform für Schablonen, feldgrau	125
1 großer Bär mit Stimme	125	1 Badezähnder, extra groß, komplett eingerichtet	125
Rauone, unsere 42 cm. Brummer	125	1 große Trommel mit Schrauben und Schläger	125
1 große Käze, weich gestopft	125	1 Ziehharmonika, groß	125
1 große Wiege, weiß lackiert	125		
1 weißes Schas auf Rädern, zusammen	125		
1 Kaufladen,			
1 gutes Gewehr mit Gummipfeil	125		
1 Rechenmaschine, zusammen	125		
1 Auto zum Selbtfahren, zusammen	125		
1 großer Hühnerhof oder	125		
1 große Schäferrei	125		

Beachten Sie bitte die Schaufenster, es ist alles ausgestellt!
Die 1 Mark 25 Pfennig-Preise gelten nur für diese Woche!

Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Vierzigjährige Praxis! —

Emil Hindemith,
Stundenbuchhalter,
Waldenburg i. Schles.,
Barbarastraße 3, II.

3 Ohne Benzinsschein:

Basiskragen	70 Pf.
Nippsteagen	60
Stuartkragen	90
Tellerkragen	40
Zillläge	90
Radkrüschen	90
Halskrüschen	Mitt. 85
Kinder-Garnituren	85
Brutschleier	375
Unterknickrausen	275
Handschuhe, Seide u. Halbseide, Strümpfe u. Socken, Halbseide, Glacé- u. Wildleder-Handschuhe, Schirme.	

Robert L. Breiter,
Inhaber: Bruno Grabs,
Ring 17, Waldenburg, Ring 17.

Frisch geräucherter

Spick-Aal,

junge, fette

Gänse und Enten

empfiehlt

Franz Koch.



APOLLO-
Theater
Ober-Waldenburg
(Zur Plumpel)

Ruhr noch heute:
Letztes Abenteuer von
Engelberg Fox.

Nur 4 Tage!

Von Freitag den 17. bis

Montag den 20. Novbr:

3. Detektiv-Abenteuer

des Meister-Detektivs

Joe Deeb's.

Der

Geheimsekretär.

4 Akte.

Sensationeller Detektivschlag. Darsteller des Detektivs

Max Landa.

Steigende Spannung vom

ersten bis zum letzten Akt.

Amor in Feldgrau.

Zwischenspiel in 2 Akten.

Dazu der übrige

Pracht-Spielplan.

Anfang Wochenabends 6 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 17. November:

Der müde Theodor.

In Vorbereitung:

Der Raub der Sabinerinnen.

Wenn zwei Hochzeit machen.

Union-Theater.

Spieldaten von Freitag den 17. bis Donnerstag den 23. November:

Täglich!

Ein ganz hervorragendes Elite-Programm.

Einen seltenen Genuss bietet

Dorrit Weixler

in dem humorvollen Dreifakter:

Dorrit bekommt 'ne Lebensstellung.

Jenny Hasselquist und Lars Hasson, die beiden großen nordischen Künstler, in

Polnisch Blut.

Das tragische Lebensschicksal einer berühmten Bühnenkünstlerin.

3. tiefergründende Aufzüge.

Hochaktuell! **Die Proklamation** Hochaktuell!

des neuen Königreichs Polen in Warschau.

Neueste Meisterwoche!

Trotz enorm hoher Unkosten keine Preiserhöhung!

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 271.

Freitag den 17. November 1916.

Beiblatt.

Das Hilfsdienstpflicht-Gesetz.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Im Vordergrunde des allgemeinen Interesses steht begreiflicher Weise das „Hilfsdienstpflichtgesetz“. Dies wird nämlich aller Vorwürfe nach der offizielle Name für die angestrebte Mobilmachung der Heimarmee für die Einführung der Zivildienstpflicht sein. Man darf wohl sagen, daß das, was bisher über diesen Plan bekanntgegeben wurde, ganz überwiegend grundästhetische Zustimmung gefunden hat. Dass sich Bedenken im einzelnen geltend machen, das Zweifelsfragen auftauchen, das vielleicht auch der eine oder andere Einspruch laut wird, wen könnte das Wunder nehmen? Treten wir doch hier, wenn es sich bei der Zivildienstpflicht auch um die gradlinige, logische Fortsetzung der allgemeinen Wehrpflicht handelt, immerhin auf ein ganz neues Gebiet, in dem wir uns erst orientieren, in das wir uns hineinfinden müssen. Müssen, denn dieser Schritt ist durch die außerordentliche Schwere und die besonderen Bedingungen des Kampfes den das deutsche Volk um seinen Bestand, um seine Zukunft führt, gerechtfertigt, wird durch sie erzwungen.

Wir sagten, es handelt sich um einen Schritt in einem neuen Gebiet. Neu weniger für uns Deutsche. Denn England, das sich rühmt, das Land einer ganz besonders garantierter persönlichen Freiheit zu sein, ist, obwohl es sich erst durch diesen Weltkrieg zur Einführung der Wehrpflicht gezwungen sah, nach der Richtung der Beschlagnahme der Arbeitsleistung viel weiter gegangen als wir, weiter sogar, als es durch das Hilfsdienstgesetz geplant wird. Das britische Munitionsgeges vom 2. Juli 1915, das durch mehrere Novellen erweitert wurde und dem jetzt über 2 Millionen Arbeiter unterworfen sind, beschränkt, wenn auch infolge allgemeinen Einspruchs zum Schlus das Streikrecht eingegrenzt wurde, die Bewegungsfreiheit der Arbeiter sehr scharf. So darf, wer in Munitions- oder ähnlichen Betrieben gearbeitet hat, binnen sechs Wochen von seinem Arbeitgeber eingeteilt werden, wenn er nicht eine Bescheinigung des früheren Arbeitgebers bringt, daß dieser mit seinem Ausscheiden einverstanden war, und dergl. mehr.

Uns liegt es fern, das englische Muster nachzuahmen. Unserem Empfinden widersetzt die Schaffung eines Arbeitsvertrags, der so wie das englische Gesetz die Freiheit des Arbeiters völlig aufhebt. Wohl gemerkt des Arbeiters, nicht des Bürgers im allgemeinen. Und schon darin liegt die Einseitigkeit und Ungerechtigkeit. Unser Gesetz soll made in Germany sein, und es soll es, unserer Auffassung von Recht und Pflicht gegen das Vaterland entsprechend, allgemein und gleichmäßig sein wie alle Staatsbürgerpflichten. Daraus ergeben sich die Grundzüge der geplanten Gesetzesvorlage, welche eine allgemeine Staatsbürgerliche Pflicht zur Tätigkeit im Dienste der Kriegsführung und der Kriegswirtschaft begründen soll. Diese Pflicht soll gleichmäßig alle nicht militärisch einberufenen männlichen Personen treffen, die in Rücksicht auf ihr Alter und ihren Gesundheitszustand zum vaterländischen Hilfsdienst fähig sind. Selbstverständlich soll, ebenso wie das bei der Wehrpflicht der Fall ist, jede Rücksicht auf soziale Unterschiede ausgeschlossen sein. Dieser Grundsatz wird es natürlich nicht ausschließen, daß bei der Zuweisung von Beschäftigungen im einzelnen zunächst auf die Leistungsfähigkeit, die bisherige Tätigkeit, auf den Wohnort und auf Familienverhältnisse Rücksicht genommen wird.

Wir betonten schon in unserem ersten Artikel, daß man zunächst auf dem Wege der freiwilligen Meldung alle verfügbaren Arbeitsträger, auch die werblichen, heranziehen werden. Der Zwang, der bei den Frauen überhaupt ausgeschlossen ist, ist auch den Männern gegenüber nur als ultimo ratio, als letztes Mittel gedacht und wird hoffentlich auch nur eine Ausnahme bleiben. Wer beschäftigungsfrei oder in einer Beschäftigung ist, die nicht als vaterländischer Hilfsdienst anerkannt werden kann, wird Zeit erhalten, sich selbst eine Beschäftigung im vaterländischen Hilfsdienst zu suchen. Erst wenn er nach angemessener Frist eine solche Tätigkeit nicht gesucht oder erlangt hat, soll sie ihm zugewiesen werden.

Als vaterländische Hilfskraft sieht die Vorlage jede Tätigkeit an, die für die Kriegsführung und die Befriedigung des wirklich notwendigen Heimatbedarfs unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung ist, wobei in erster Reihe natürlich die Kriegsindustrie und die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und anderen Gegenständen dringenden Bedarfs in Frage kommt. Die Leistungen dieser Industrien sollen dadurch gesteigert und zugleich die hier bisher unentbehrlichen, zum Heeresdienst an der Front, in der Etappe oder in der Heimat geeigneten Personen möglichst vollständig freigemacht werden. Den Beurichtigungen, daß durch solche Zuweisungen Ruhm und Ehrung eintreten könnte, wird durch den Hinweis entgegengesetzt, daß eine behördliche Gegenwirkung möglich ist und nötigenfalls erfolgen wird.

Dies ist das, was bis jetzt über den Inhalt des Hilfsdienstpflichtgesetzes gesagt werden kann, welches demnächst dem Bundesrat zugeht, und, wie schon früher betont, selbstverständlich der Zustimmung des Reichstages unterbreitet werden wird. Über Bedenken und etwaige Abänderungsvorschläge wird nach Bekanntgabe der Vorlage zu sprechen sein. Für jetzt gilt es, uns mit dem Grundgedanken dieser Zivilwehrpflicht abzusinnen,

die unseren Gegnern erneut zeigen wird, daß Altdutschland — das Volk in Waffen wie das Volk der Kriegsarbeit — fest entschlossen ist, durchzuhalten bis zum endlichen, uns nicht zu entreißenden Siege.

Generalfeldmarschall Hindenburg für ausreichende Ernährung der Arbeiter.

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat, rheinischen Blättern zufolge, an den Reichstagsler folgendes Schreiben gerichtet:

Ew. Exzellenz ist bekannt, vor welche ungeheuren Aufgaben unsere Kriegsindustrie für einen siegreichen Ausgang des Krieges gestellt ist. Die Lösung der Arbeiterfrage ist dabei entscheidend, und zwar nicht allein bezüglich der Zahl der Arbeiter, sondern vor allem auch bezüglich der individuellen Leistungsfähigkeit durch eine ausreichende Ernährung. Dankenswerter Weise hat das Kriegsernährungsamt der Ernährung der Arbeiter in der Kriegsindustrie seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Da jedoch das Kriegsernährungsamt auf die Ausführung der Maßnahmen einen geringen Einfluss auszuüben vermag, bedarf es der einmütigen Hingebung Mitwirkung der Landeszentralbehörden und der diesen unterstellten Verwaltungs- und Kommunalbehörden. In den Kreisen dieser Behörden scheint mir nicht überaus reichend erkannt zu sein, daß es um Sein oder Nichtsein unseres Volkes und Reiches geht. Es ist unmöglich, daß unsere Arbeiterschaft auf die Dauer leistungsfähig bleibt, wenn es nicht gelingt, ihr eine nach gerechten Schätzpunkten verteilte ausreichende Menge Fett zu aufzuhören. Sowohl aus dem Ruhrkohlenrevier, dem Siegerland, als auch aus Industrievieren wird mir berichtet, daß es immer noch nicht gelungen ist, eine ausreichende, einigermaßen gerechte Fettverteilung zu bewirken. Im Siegerland soll seit Monaten nur eine ganz geringfügige Fettmenge verfügbar gewesen sein. Von diesen Dingen scheint man in den rein landwirtschaftlichen Gebieten Deutschlands und in den Kreisen der führenden Männer unserer Landwirtschaft nicht genügend unterrichtet zu sein. Für die Landwirtschaft ist die Aufgabe nicht nur in der selbstverständlichen Steigerung der Produktion zu erledigen, sondern auch darin, ihre Produkte, insbesondere das Fett, in weitestem Maße freiwillig dem Verbrauch zu aufzuhören. Mit staatlichem Zwang wird erfahrungsgemäß nur wenig erreicht, wohl aber verspreche ich mir Erfolg von einer umfassenden großzügig organisierten Propaganda durch die Führer der Landwirtschaft zugunsten der Ernährung unserer Kriegsindustriearbeiter. Alle staatliche Regelung des Verbrauchs muß versagen, wenn nicht die verständnisvolle freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land zu Hilfe kommt und jeder Deutsche im Inneren davon durchdringen will, daß diese Mitwirkung ebenso vaterländische Pflicht ist, wie die Hergabe von Leib und Leben im Kampfe an der Front.

Ew. Exzellenz bitte ich, in eindringlichster Weise allen Bundesregierungen, Verwaltungs- und Kommunalbehörden den Ernst der Lage vor Augen zu führen und sie aufzufordern, die ausreichende Ernährung unserer Kriegsindustriearbeiter mit allen Mitteln zu betreiben, starke Persönlichkeiten aller Parteien als Führer des Heimatheeres hinter Pfleg und Schraubstock zum einmütigen Handeln zu verbinden und den Furor teutonicus in der Heimat beim Bauer wie beim Industriearbeiter und Städter zu wecken.

Ich habe den Einbruck, daß der beste Wille und die Tatkraft unserer in ihrer Tüchtigkeit und Lauterkeit unübertroffenen Beamtenwelt nur bei durch das Bestreben, in langwierigen Beratungen den Bedenken aller Art möglichst gerecht zu werden. Unentschlossenheit ist die Folge. Ew. Exzellenz wollen die darin liegenden Gefahr nicht verkennen. Das Volk will starke, entschlußkräftige Beamte sehen. Dann wird es auch selbst stark sein und mancher unbedeutende Maßnahme willig sich bogen.

Der Reichskanzler hat, wie der Tag berichtet, bereits in einem Schreiben an die Bundesregierungen seine Zustimmung zu diesen Ausführungen Hindenburgs in vollem Maße ausgesprochen.

Provinzielles.

Breslau, 16. November. Kriegsgefangenenhilfe. Die unter dem Ehrendienst der Frau Kronprinzessin arbeitende Kriegsgefangenenhilfe in Berlin hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Gefangenennager, besonders die in Russland und Frankreich, mit Lebstock zu versorgen, damit unseren deutschen Brüdern draußen die langen Winterabende erleichtert und sie zugleich in die Lage versetzt werden, sich geistig fortzubilden. Die Kriegsgefangenenhilfe schlug den Weg ein, daß sie Patenschaften für die Kriegsgefangenenlager suchte und zwar sollte die Patenschaft über je ein Lager durch Stiftung eines Beitrages von 1000 Mark erworben werden. Diese Bestrebungen haben im Regierungsbezirk Breslau den erfreulichen Erfolg gehabt, daß die 19 Landkreise und die Stadtbezirke Görlitz und Breslau zusammen sieben Patenschaften übernommen haben, außerdem der Vaterländische Frauenverein des Stadtbezirkes Breslau

und der Verein vom Roten Kreuz in Breslau zusammen eine Patenschaft und der Vaterländische Frauenverein des Landkreises Breslau für sich allein eine Patenschaft. Ferner sind im Kreise Grünberg 2287 M. und in Görlitz 346 M. gesammelt und für denselben Zweck zur Verfügung gestellt worden, so daß im Regierungsbezirk für die geistige Versorgung der Gefangenen bisher 11 633 M. eingegangen und elf Patenschaften gesichert sind.

Schweidnitz. Das verbotene Plakat. — Auf der Verfolgung des Bölgendorfer Mörders. Die hierige Polizeiverwaltung hatte dem Inhaber eines Herren- und Knaben-Garderobengeschäfts die Ausbringung eines Plakats mit dem Wortlaut „Unverwüstliche Schulmälze! Preise für alle gleich!“ in seinem Schanzen verboten, da durch dieses Plakat der Verkauf befehlsmäßigt werde. Wegen der grundsätzlichen Wichtigkeit der Sache wandte sich der Geschäftsinhaber mit einer Beschwerde an den Regierungspräsidenten; mit dieser sowohl als auch mit einer weiteren an den Oberpräsidenten wurde er jedoch abgewiesen. Nunmehr strengte er Klage beim Oberverwaltungsgericht an, und dieses hat das Polizeiverbot für ungerechtfertigt erläutert und aufgehoben. — Die Suche nach dem Bölgendorfer Mörder hätte vielleicht schon Erfolg gehabt, wenn es möglich gewesen wäre, die Gebirgsbevölkerung von der Mordtat und dem Signalement des Verdächtigen früher zu unterrichten. Am 4. November nachmittags ist der Mord verübt worden und schon am Abend des 5. November ist in der Dittmannsdorfer Gegend ein Mann ausgetaucht, auf den das inzwischen bekanntgegebene Signalement genau paßt. Natürlich haben die Leute, mit denen dieser Verdächtige an jenem Abend gesprochen hat, noch keine Ahnung von der Mordtat gehabt und haben ihn deshalb unbehelligt weiterziehen lassen. Daß er auch bei seinem späteren Aufstehen nicht angehalten wurde, liegt wohl daran, daß in manchen Gebirgsorten die Mordtat auch dann noch nicht genügend bekannt war, zumal — wie die Untersuchungsbehörde festgestellt hat — viele Leute erklärten, daß sie keine Zeitung lesen. Es wird gehofft, den Täter, auf dessen Ergreifung der Regierungspräsident zu Breslau jetzt eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt hat, bald zu fassen. Von neuem liegen Anzeichen vor, die vermuten lassen, daß sich der Täter immer noch in der mittelschlesischen Gebirgsgegend umhertriebt und daß es sich um einen fahnenflüchtigen Soldaten handelt, der vielleicht zu einem Truppenteil des 6. Armeekorpsbezirks gehört.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. November.

* (Verlosung der Jugendkompanie Waldenburg.) Die Verlosung findet bestimmt am Sonnabend den 18. November d. J., nachmittags 3 Uhr, in der „Görlitzer Bierhalle“ hier selbst statt. Lose sind im Verlosungslotto bis dahin noch zu haben.

* (Aus der Theaterkanzlei.) Die Schwanknovität „Der milde Theodor“ wird am Freitag zum zweiten Male aufgeführt. Direktor Max Pötter spielt die Titelrolle. — Am Montag gastiert das Pötter'sche Stadttheater-Ensemble im Stadttheater in Bautzen anlässlich einer Wohltätigkeitsvorstellung des dortigen Kriegervereins. — Das Lustspiel „Der Raub der Sabine“ mit Direktor Max Pötter als „Theaterdirektor Striese“ wird voraussichtlich am nächsten Dienstag in Szene gehen. — Als nächste Operette wird die Novität „Wenn zwei Hochzeit machen“ einstudiert. In dem Volkstheater „Der Weineibauer“ von L. Anzengruber wird Herr Suxhoff die Titelrolle spielen. Herr Weiß den „Franz“, Fräulein Steiner die „Broni“.

* (Anträge auf Genehmigung von Versammlungen, Börträgen, Beführungen von Lichtbildern usw.) gehen trotz früherer Bekanntmachungen immer wieder so spät ein, daß wegen der in der Regel noch anzuzielenden Ermittlungen häufig eine Entscheidung nicht rechtzeitig getroffen werden kann. Es wird daher folgendes bestimmt: 1. Anträge der gebildeten Art sind ausschließlich bei den zuständigen Landräten bezw. den Ortspolizeibehörden der Stadtbezirke anzubringen, und zwar mindestens 8 bis 10 Tage vor den Versammlungs- oder Aufführungstagen. 2. Diese Behörden legen die Anträge, soweit in den Versammlungen Angelegenheiten politischer und militärischer Art erörtert oder Abbildungen militärischer Anlagen oder Einrichtungen vorgeführt werden sollen, nach Stellungnahme umgehend dem stellv. Generalkommando, im Bereich der Festungen Breslau und Görlitz den Kommandanten zur Entscheidung vor. Im übrigen entscheiden sie selbstständig, ohne den Militärbehörden Nachricht zu geben. 3. In den Anträgen zu 2 ist stets anzugeben: die Tagesordnung, Name des Leiters der Versammlung, Name des Redners.

* (Lotterie.) In der Mittwoch-Vormittagssziehung der 5. Klasse der 8. Preußisch-Süddeutschen Klasse-Lotterie fielen: ein Gewinn von 50 000 M. auf Nr. 126359, drei Gewinne von 5000 M. auf Nr. 68891 177959 197233, 80 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 12055 12298 21948 22686 26253, 33 637 34 561 37 208 42015 43 488 47 682 47 878 52 552 54 828 56 296 69 841 78 795 89 959 98 521 124 226 151 073 154 970 159 346 167 853 175 026 193 960 195 716 202 592 222 565 223 979

Hand — und hing wenige Minuten später — schwer in seinem Arm . . .

Das war ein qualvolles Warten bis an den Mittag. Keine Meldung kam; die benachbarte Fliegerstation brachte, daß alle Seeleute unverrichteter Sache heimgekehrt seien. Da begrüß Eva v. Dederen ihr brüderliches Glück.

Um 4 Uhr fuhr der Wagen zur Rückkehr vor. Die Offiziere nahmen Abschied. Der Kommandeur wollte die Braut des lieben Kameraden nicht ohne Trost fortgehen lassen:

Vielleicht doch eine gute Landung. Müssen den englischen Bericht abwarten. Ein paar Monate noch Kriegsgefangen drüben. Und dann um so größer das Glück!

Ein dankbarer Blick . . . aber sie glaubte es ihm nicht. Eben zogen die Rücken an . . . Da scholl ein langgezogenes „Ahoi!“ von der Spitze des Wachturmes, und gleichzeitig knallte es in den Dröhnen. Die Flugzeugstation meldete: „Zeppelin 96 in langhafter Fahrt östlicher Kurz gesichtet . . .“ Und vom Wachturm scholl es in hohlen Tönen durchs Sprachrohr:

„Zeppelin Westwestnordwest in Sicht!“

Ein Jubelschrei sprang auf. Weit vorgebeugt standen die Offiziere, die Prismen vor dem Auge. Da, weit hinten war ein hellgrauer Punkt. Fast still stand er; doch er wurde größer! Er war's! Sedlitz! Ein Wunder schien geschehen.

Und nun ging er nieder. Fast eine Stunde hatte es gewährt, bis er heran war. Der hintere Motor stand. Aus den Sondeln, dem Lautgang, von der Plattform winkten vierundzwanzig glückliche Menschen.

In dienstlicher Haltung stand gleich darauf v. Sedlitz vor seinem Kommandeur:

„1 Uhr 35 Min. über London Schrapnellstroffer im zweiten Motor und drahtlosen Apparat. Zwei Kämpfe mit Fliegern, einen abgeschossen 5 Uhr 20 Minuten. 7 Uhr . . .“

„Ach, mein lieber Sedlitz, jetzt ist's genug. Das Wettere nachher! Nun seien Sie zuerst mal Mensch und — Bräutigam!“

Tageskalender.

17. November.

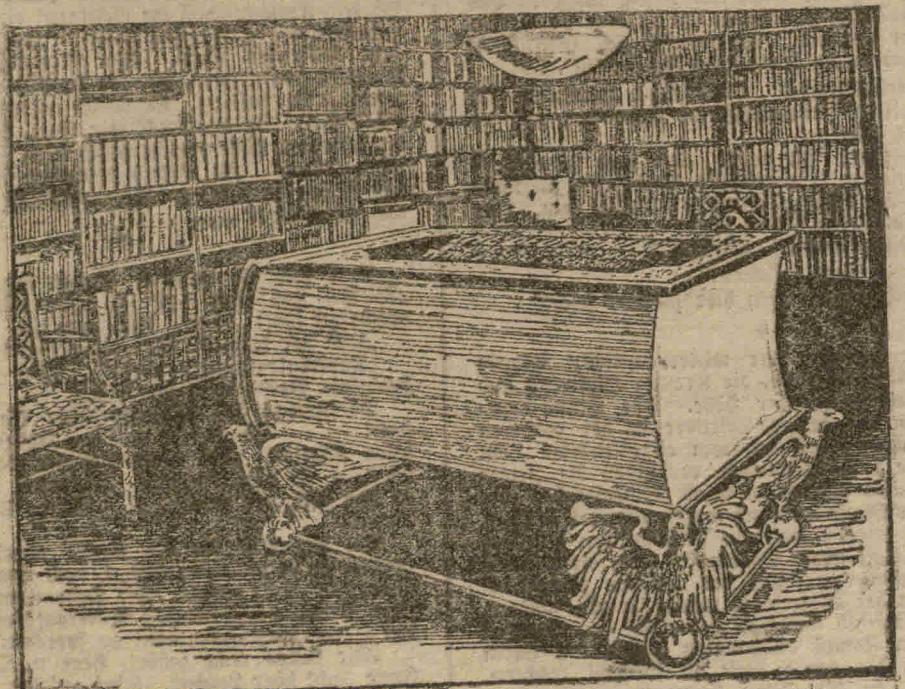
1768: Friedr. Christoph Schlosser, Geschichtschreiber, * Feuer († 23. Sept. 1861, Heidelberg). 1914: Sperrung des Abwasserhafens durch deutsche Schiffe.

Der Krieg.

17. November 1915.

Im Osten ergab das Ausrinnen des Schlachtfeldes bei Czartorysk die ganze Größe des Sieges. — Auf dem Balkan machte die Verfolgung der Serben trotz schwerer Unbilden der Witterung gute Fortschritte. Deutsche Truppen nahmen Krujumija, Gallatz rückte über die von den Serben geplünderte Stadt südlich vor und die Österreicher kamen an die Poggenhöfen von Golija Planina heran. Die Bulgaren gewannen die Höhen des Sablan.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die
Jugend-Kompanien!
Wer dies versäumt, schädigt die
Wehrkraft unseres Vaterlandes!



*Das amerikanische Riesenbuch über die „Deutschland“
in dem sämtliche amerikanische Berichte über das Handels-U-Boot „Deutschland“ lückenlos als historisches Gedächtnisblatt niedergelegt wurden.*

Berantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 271.

Waldenburg, den 17. November 1916.

Bd. XXXIII.

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Corinth-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

33. Fortsetzung.

Olly zwang sich im Beisein von Gilda und Werner wieder zu ihrem fühlen, gelassenen Tone. Aber da weder Walberg noch Gilda sehr gesprächig waren und auch Werner nicht sehr lebhaft war, schlepte sich die Unterhaltung eine Weile hin, bis Walberg sich plötzlich verabschiedete unter dem Vorwand, noch arbeiten zu müssen.

„Ist es denn so eilig, Herr Doktor?“ Sie lassen ja wirklich drüben mit Vollämpfen arbeiten, als stehe uns in nächster Zeit ein Krieg bevor“, scherzte Werner.

Walberg sah ihn zerstreut an.

„Ein Krieg? Wer weiß, wie bald er uns droht“, erwiderte er.

„Gott bewahre uns davor, Herr Doktor!“ rief Gilda. „Machen Sie uns nicht bange.“

„Das will ich gewiß nicht. Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Herr Doktor!“

Es war Ollys Stimme, die ihm diesen Gruß nachrief.

Schneller, als sie geglaubt hatte und wünschen konnte, waren die wenigen Tage bis zu Ollys Hochzeit vergangen. Der Tag kam heran, wie etwas Unabwendbares. Je näher er rückte, desto willenser und gelähmter sah ihm Olly entgegen. Sie hatte alle Energie verloren, weil sie über sich selbst im Unklaren war und nicht wußte, was eigentlich mit ihr geschehen war.

Eine große Gesellschaft kam zur Hochzeitsfeier nach Hüttenfelde. Auch für die Arbeiter war eine Festlichkeit angesehnt. Die Gräfin Hochberg, Baron Senden und Frau von Marjalis kamen schon zwei Tage vor der Hochzeit an. Die anderen Gäste erschienen jedoch erst am Hochzeitstage. Die Trauung fand in der kleinen Hüttenfelde Kirche statt, die Ollys Vater für seine Arbeiter hatte bauen lassen. Graf Harald erschien erst am Vorabend der Hochzeit. Zur Trauung trug er zum letzten Male seine Offiziersuniform. Sein Abschied war inzwischen bewilligt worden.

Olly war in diesen beiden Tagen inmitten ihrer Gäste gar nicht sie selbst. Sie kam kaum zur Besinnung und erschien sich selbst wie ein Automat, der aufgezogen war.

Während der Trauung in der Kirche hatte sie das Gefühl, als stände statt ihrer eine fremde Person neben Graf Harald am Altar. Sie

hörte kein Wort von dem, was der Pastor sagte, wenigstens fand keines Einlaß in ihre Gedankenwelt. Mechanisch sprach sie das bindende Ja. Und mechanisch nahm sie die Glückwünsche der Hochzeitsgäste entgegen. Es war nur ein Gefühl in ihr, als sei sie frisch, als müsse jeden Augenblick der Boden unter ihren Füßen weichen.

Sie ließ sich von ihrer Schwiegermutter und Baron Senden umarmen, nachdem sie ihr Bruder, der sie unruhig forschend betrachtet hatte, herzlich umarmt hatte. Sie sah Gildas Hand, die selbst so bleich und geistesabwesend war wie die Braut, und lächelte seelenlos zu den Glückwünschen der Hochzeitsgäste. Und dabei dachte sie mit einem Falten, bewußtlosen Interesse: „Wie lange werde ich mich noch aufrechterhalten können? Ich habe ja keinen festen Boden unter den Füßen.“

Dann tauchte aus der Menge der Gläubigen ein blasses, ernstes Männergesicht auf. Dr. Walberg stand vor ihr. Da durchzuckte es ihren Körper wie ein elektrischer Schlag.

Walberg neigte sich über ihre Hand. Sie fühlte seine heißen Lippen mit einem brennenden Druck auf ihrer Hand und hörte seine Stimme rauh und unsicher sagen: „Gott schenke Ihnen Glück, Frau Gräfin — ein reines, volles Glück.“

Da schrak sie auf aus dem Banne, der auf ihr lastete und sie nicht zur Klarheit halte kommen lassen. Er fiel plötzlich von ihr ab.

Walberg richtete sich auf und sah sie an mit einem einzigen, wehen Blick. Aber dieser Blick riss jäh einen Schleier von ihrer Seele und machte sie sehend. Wie ein Blitz fuhr die Erkenntnis durch ihre Seele: „Du liebst ihn — und du wirst von ihm geliebt!“

Das kam so stark und plötzlich über sie, daß sie halblos taumelte. Sie hatte die Nacht über ihren Körper verloren; doch ihr Geist war wach und klar. Sicher wäre sie zu Boden gesunken, wenn sie Walberg nicht schnell umfaßt und gehalten hätte.

Einen Moment ruhte sie an seinem Herzen. Es schlug laut und stark an das ihre. Sie fühlte es und erschauerte. Und sie sah zu ihm auf wie eine Verzweifelnde. Ihre Augen baten ihn: „Verzeihe mir — ich wußte nicht, was ich tat! Warum ließest Du mich diesen Weg gehen, ohne mich zu wecken?“

Er verstand sie, ohne daß sie ein Wort sagte. „Zu spät“, stieß er heiser zwischen den Zähnen hervor, die sich wie im Kampf aufeinanderpreßten.

Da schwanden ihr die Sinne.

Zugleich wurde ihr Gatte auf sie aufmerksam, der seine Mutter umarmt hatte. Die Hochzeitsgäste untertrügten die ohnmächtige junge Gräfin.

„Was ist geschehen?“ fragten sie erschrocken, als sie Olly in Valbergs Armen sahen, bleich und bewußtlos.

„Frau Gräfin ist unwohl geworden“, sagte Valberg hart und laut, als müsse er seine eigne Angst übertönen. Er war so bleich wie die Ohnmächtige selbst. Doch schon kam Ouy wie er zu sich.

Nur einen Moment hatte sie das Bewußtsein verloren. Sie fühlte, daß der Arm zitterte, in dem sie ruhte. Da richtete sie sich, alle Kraft zusammenrossend, empor und lächelte.

„Es ist nichts, Herrschaften — ein leichter Schwindel — die Luft ist hier so dumpf. — Ich bin schon wieder ganz wohl.“

Es war eine fremde, tonlose Stimme, mit der sie das sagte.

Sie vermied es, Valberg anzusehen. Sie nahm den Arm ihres Gatten, der sich besorgt über sie neigte.

„Bitte, führe mich hinaus ins Freie!“

Ohne Valberg noch einmal anzusehen, ging sie hinaus.

Die Hochzeitsgäste folgten. Nur Valberg blieb in der Kirche zurück, bis sie leer war.

Er lehnte sich an einen Pfeiler und bis die Zähne zusammen. So starnte er eine Weile vor sich hin.

Und als er endlich wieder zu sich kam, brach es noch einmal wie ein heiserer Laut über seine Lippen: „Zu spät!“

Ja, zu spät hatte Olly erkannt, was in ihrem Herzen lebendig geworden war, seit sie Georg Valberg kennen gelernt hatte. Und zu spät hatte auch er erkannt, daß sie ihn liebte, wie er sie, daß er sie hätte erringen können, wenn er nur ernstlich gewollt hätte, er, der Arbeitersohn, das seine, zarte Herrenkind.

„Ihm war, als müsse er jetzt noch dem Hochzeitzuge nachstürzen und die blassen Braut vom Arme des vornehmen Aristokraten reißen — in seine Arme. Aber seine Füße lösten sich nur schwer vom Boden.“

„Zu spät!“

Langsam ging auch er endlich hinaus aus der kleinen, dämmrigen Kirche. Zu Fuß ging er nach dem Hochzeitshaus. Auf dem Wege gelang es ihm, wenigstens seine äußerliche Ruhe wiederzuerlangen.

Bei der Hochzeitstafel war er so placiert, daß er die Braut nicht sehen konnte. Dessen war er froh. Ihr Anblick wäre ihm jetzt unerträglich gewesen.

Seine Tischdame war Gilda von Verden. Sie war blass und zerstreut wie er, und sie merkten beide nicht, wie schweigsam sie waren. So passten sie gut zusammen.

Sobald die Tafel aufgehoben wurde, entfernte sich Valberg unbemerkt. Ihm war, als erdrückten ihn die Mauern dieses Hauses. Er mußte ins Freie.

Zu den Fliederbüschchen im Garten flüchtete er. Dort lehnte er sich an das Gestell der Schaukel und sah vor sich hin.

„Nun wird in meinem Wunderland niemals mehr eine Prinzessin sein“, dachte er.

Und so stand er noch, als der Wagen langsam vorfuhr, der das Brautpaar nach dem Bahnhof bringen sollte.

Da raffte er sich auf, brach einen besonders schönen Zweig des dunklen Flieders und ging damit zu dem Wagen hinaüber.

Unbemerkt trat er an die Seite heran, die dem Hause abgekehrt war, und legte durch das Fenster den Fliederzweig auf die hellgrauen Damastkissen des Wagens.

Dann ging er nach den Fliederbüschchen an der Schaukel zurück und wartete.

Gleich darauf erschien am Portal Olly im Kleid am Arme ihres Gatten. Als sie den Wagen bestieg, sah sie den Fliederzweig liegen. Sie stützte. Der Zweig lag so frisch wie eben gebrochen. Wie kam er hierher?

Ihr Herz gab ihr Antwort darauf. Mit bebender Hand faszte sie danach und hielt ihn fest.

Sie drückte ihr Antlitz in die kühlen, duftenden Blüten und hätte ausschreien mögen in Qual und Not.

Als der Wagen langsam durch den Garten fuhr, suchten ihre Augen die Fliederbüsche an der Schaukel. Da sah sie Valberg stehen, an die Schaukel gelehnt. Er grüßte stumm herüber, mit blassen Gesicht. Sie neigte das Haupt und ihre Augen suchten die seinen, zum leisten Male.

Ihr Gatte sah nach der anderen Seite aus dem Wagen. Er bemerkte Valberg nicht. Mit seinen Gedanken weilte Graf Harald bei der schönen Gesellschafterin seiner Frau, deren süßes, blasses Gesicht ihm heute so viel — so sehr viel verraten hatte und die ihm heute schöner und begehrenswerter denn je erschienen war. Wieviel lieber hätte er mit Gilda von Verden diese Reise angetreten.

So störte kein unberufenes Auge den kurzen, stummen Abschied, den Olly von Valberg nahm.

Wenige Sekunden später hatten sie sich aus den Augen verloren. Olly barg ihr blasses Gesicht in dem Fliederzweig und atmete in tiefen Zügen den süßen Duft ein. Sie schloß die Augen dabei, die von ungeweinten Tränen brannten, und dachte immer nur das eine:

„Wäre ich doch frei! Was habe ich getan?“

So fuhren die beiden Neubarmahlten einem neuen Leben entgegen. Und schon am Anfang ihres gemeinsamen Weges fühlten sie, daß sie sich Ketten übergestreift hatten, die sie niederrückten, trohdem sie einander volle Freiheit zugesichert hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Rückkehr von London.

Zeppelin-Skizze von Georg Müller-Heim.

Nachdruck verboten.

Die Zeppelin-Offiziere kamen von der Besprechung zurück. Heute nacht sollte es wieder nach England gehen. Das Wetter war günstig. Windstille herrschte. Dabei war Neumond. London sollte das Ziel sein.

„Wir haben heute Jubiläums-Flug gegen England“, sagte der Kapitänleutnant Wustrop zu seinem Kameraden, „neun Mal waren wir schon bei den lieben Vettern.“

„Da haben wir's erst auf die Hälfte gebracht. Ich denke, wir werden heute was Eichtiges schaffen. Besser kann ja die Wetterlage gar nicht sein, als wie sie der Kommandeur skizziert hat.“

„Stimmt, lieber Sedlik! Daselbe aber werden sich auch die drüben sorgen. Und sich rüsten, uns zu empfangen! Ja, ist es bisher immer gut gegangen?“

„Das lag' ich auch. Freilich ging's heit her das letzte Mal. Aber wir waren auch ein bißchen verwegener. Ich sah Sie noch im Sicht der Scheinwerfer, wie Sie kehrten machen, um den Doppeldecker zu holen, der doch Sie verfolgen wollte!“

„Sorst werden die Kerle zu frech, mein lieber Sedlik. Man muß Ihnen die Zähne zeigen. Und dem haben wir's ordentlich gegeben!“

„Ja, weiß Gott! — Nebenrangs, Wustrop, was ich schon das letzte Mal mit Ihnen besprechen wollte ... also, es könnte doch sein, daß man mal — nicht wieder kommt. Das ist nun nicht anders. Da möcht' ich Sie bitten: Uebernehmen Sie die Nachricht drüben in Blessterhude. Die amiliche Mitteilung ist doch ein wenig kurz und hart für eine — Braut, nicht wahr?“

„Also doch! Meine Frau hat richtig gesehn. Das liebe junge Fräulein v. Dederen hat es dem Herrn Kapitän-Lieutenant angeht. Da wünsch' ich alles Glück der Welt. Und meine Frau wird sich freuen ...“

„Danke verbindlichst!“ Die beiden schüttelten sich die Hände. „Zum Geburtstag im November soll die Kriegssteuerung sein.“

„Also Ehemal! Ist recht! Und was Ihre Bitte von vorhin anlangt, so werd' ich's, Gott geb's, nie nötig haben. Aber Sie können jedenfalls beruhigt sein. Nur möcht' ich um's Gleiche bitten, ja?“

„Aber selbstverständlich, Wustrop!“

„Na dann — Gott befohlen!“

„Und — auf Wiedersehen hier morgen früh!“

Hoch über der See zur mitternächtlichen Stunde zogen die dunklen Schatten, die Kreuzer Wustrops und Sedlikens, fast in gleicher Höhe. Alle Sinne angespannt, standen die beiden Offiziere in der vorderen Gondel, verrichteten auf der vom abgeblendenen Licht erhellen Karte ihre Messungen, verfolgten die Zeiger ihrer Instrumente und gaben durch Klingschläge ihre Befehle. Jeder Mann an Bord wußte, um was es ging. Ein Flug gen London war ein Unternehmen auf Tod und Leben. Gott strafe England! Wie oft hatten's die blauen Jungen zwischen den Zähnen zornig gesprochen! Von der Waterlante waren sie alle, wußten, was dieser Todfeind England bedeutete, der Deutschland in feigem Kampf an Hungern wollte, die Hölle still legte und die ganze Welt zu knechten trachtete. Schwer war's, an die Sippe heranzutreffen. Ihre „Fürchtenichse“ lagen oben im Norden der Insel im südlichen Hafen, hatten vom Slagerval die Nase noch voll. Aber die deutschen U-Boote könnten England packen. Deren Angriffe taten gar weh. Also wieder einmal: brau und drau! Und Gott strafe England!

Scheinwerfer blitzen auf. Signalraketen stiegen. Die auf den Vorpostenschiffen da unten hatten das

unheilkündende Brausen in den Lüften vernommen. Die Themsemündung war erreicht. Ganze Salven krachten empor. Ein Bersten war in den Lüften, daß die Atmosphäre bebte. Aber gelassen und unbekürt hielten die Luftschiffe Kurs auf London. Jetzt würde der Draht da unten spielen, die Schreckensmeldung: „Zeppelin im Anmarsch!“ würde in alle Städte und Dörfer, in alle Werften und Fabriken fliegen, und im Herzen von Großbritanniern, in London, das noch keinen Krieg unmittelbar gespürt hatte, würde Entsetzen die Menschen erfassten.

Alarm gellt den Schläfern in die Ohren. Die Bichter verlöschen. In wilder Flucht eilen die Leute in die Keller. Das rasende Geschrei der Abwehrgeschütze, das Brüllen der Kanonen und die furchtbaren Donnerschläge der einschlagenden Bomben durchdringen die Nacht. Grelle Strahlen geistern empor, den schrecklichen Feind in der Luft zu suchen. Rotes Feuer läuft über die Dächer, die Häuser zittern bis hinab zum Keller gewölbe unter grauslichen Explosionen. Der Feuerwehr braust durch die Straßen, eine Hölle ist entseßelt. —

Das Werk ist vollbracht. Wie gut die Bomben getroffen haben, das kündet den todesmutigen Männern da oben der lodernende Schein gewaltiger Brandherde hinter ihnen. Noch kracht es vereinzelt zu ihnen empor; aber das ist wie die letzten Donnerschläge nach schwerem Gewitter. Die Gewalt ist gebrochen. Nun gilt es, die Augen offen zu halten vor der Fliegergefahr, die auf dem Rückflug droht, und vor dem Bombardement der Kreuzer an der Küste. Aber die durch den Abwurfschwurker fasten erleichterten Zeppeline ziehen jetzt in solcher Höhe ihre Bahn, daß sie unverfehrt die offene See erreichen.

Alle? Kapitänleutnant Wustrop beugt sich aus der Luke der Gondel. Zur Linken neben ihm mühte nach dem gestern durchgesprochenen Plane Sedlik steigen. Ob sein Kreuzer wohl im Richtkanal eines der suchenden Scheinwerfer auffauchen wird? Doch nichts erkennt sein spähernde Auge. Ein Klingelzeichen ... Die Motoren verstummen, nur die Propeller drehen sich noch langsam im Luftzug. Er horcht gespannt in die Nacht. Alles still! Da durchdringt sein Herz, das doch inmitten der tobenden Hölle vorhin ruhig seine Schläge getan, ein jäher Schreck. Ein Brand geschossen ist kein Kreuzer; das hätten sie gesehen. Aber vielleicht schwer getroffen und abgestürzt? ...

„Dann sind sie dahin, landen im Morgengrauen. Wieviel sind schon da?“ ist seine erste Frage. Man antwortet ihm: „Zwei. Und zwei sind im Anflug.“

„Und der letzte? Wer führt ihn?“

„Kapitänleutnant v. Sedlik. Aber wir haben keine drohlose Verbindung mit ihm!“

Da streckt sich Wustrop über die Stirne. Also doch! — Er wartet vor den Hallen an der drahtlosen Station zwei volle Stunden lang ... Kein Knistern in den Drähten. Totenstill ... Da wallt es ihm heit zur Seele ... Armer Sedlik! — Arme Braut!

Die Natur fordert ihr Recht. Drei Stunden lang verfällt er in bleiernen Schlaf, noch immer in Uniform. Dann sprengt er empor. Die Ordonnanz steht vor ihm: „Am Fernsprecher wünscht Mittagstischbesitzer v. Dederen den Herrn Kapitänleutnant zu sprechen.“

„Sie haben recht gehört, Herr v. Dederen. Waren heute nacht über London. Sind auf der Heimfahrt über Blessterhude geslogen. Wie bitte? Ihr Fräulein Tochter ist unterwegs hierher? Hm! — äh ... Gut, Herr v. Dederen, ich werde die Überraschung wahren und Sedlik vorläufig nichts sagen. — Guten Morgen, Herr v. Dederen!“

In einer Viertelstunde würde sie hier sein ... O Gott! — Und sie kam, sprang aus dem von flotten Füßen gedrohenen Wagen, reichte lagend Wustrop die